



Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt



www.aknaturschutz.de



Neue Mitglieder	2
In eigener Sache	3
Splitter – Wichtiges kurz berichtet	4
Termine	5
Neue AKN-Logistik	6
Wegränder, ein Ärgernis	8
Mehr Vielfalt in den Gemeinden	11
AKN-Wildblumen-Projekt	14
20 Jahre Vogelmonitoring	18
Der Brachvogel	30
Der AuroraFalter	42
Narrentaschen an Traubenkirschen	48
Feldbeifuß-Mönch – Meister der Tarnung	50
Falkenlibellen – Fliegende Edelsteine	54
Die Westliche Beißschrecke	58
Heu machen auf traditionelle Art	61
AKN-Exkursionen 2023	64
Sandgrube Otterberg	68
Ein Lehrbeispiel – Die Renken-Fläche 2023	72
Der Arbeitssommer 2023 – Erstaunliche Zahlen	81
Chronik	88
Impressum	91

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Piroska Hahn, Tostedt
Phillip Euler-Feil, Heidenau

Isabel Sanne, Handeloh
Björn u. Nicole von Diepenbrock, Otter

Dieses Mitteilungsblatt wurde ermöglicht durch die großzügige Unterstützung folgender Sponsoren, bei denen wir uns ganz herzlich bedanken möchten:
 * Sparkasse Harburg-Buxtehude, Harburg
 * Frau Anke Kressin-Pulla vom Futterhaus
 Zuwendungen für den AKN sind steuerlich absetzbar!

Titelseite: Das Männchen des AuroraFalters auf der Blüte des Wiesen-Schaumkrauts. Beide Arten leiden unter dem Verschwinden von artenreichen Nasswiesen. Foto: H. Jobmann

Liebe Mitglieder und Freunde des AKN!

Ich bin immer wieder erstaunt, wie problemlos wir die Mitteilungsblätter des AKN mit Inhalt füllen können. Wenn auch zu Anfang der Vorbereitungsarbeiten noch kaum etwas auf „Halde“ liegt, so kommen nach einer Abfrage von mir doch immer viele Beiträge zusammen. Und dann sind da ja noch die regelmäßigen Rubriken, wie der Bericht über die Arbeiten aus dem letzten Halbjahr und die Chronik. Dennoch möchte ich alle Leser aufrufen, an der Gestaltung unseres Heft mitzuwirken. Kleine und große Beiträge sind willkommen, oder auch einmal ein Fotobericht über Beobachtungen aus der Natur – habt Mut!

Auch wenn die Kommentare über das Heft immer positiv oder sogar sehr positiv ausfallen, so war ich doch erschrocken, dass auf meine Anfrage vor einem Jahr in Heft 56, welche Angebote an Exkursionen gewünscht werden, nicht eine Rückmeldung erfolgte. Werden bestimmte Rubriken nicht gelesen? Sind die Mitglieder des AKN wunschlos glücklich mit dem Angebot, das der Vorstand ihnen macht? Wir würden uns schon über eine gelegentliche Rückmeldung freuen.

In letzter Zeit erreichen uns immer wieder Anfragen bezüglich der Planungen von Windparks und Photovoltaikanlagen in verschiedenen Gemeinden. Hierzu können wir zur Zeit nur Folgendes sagen:

Mit dem Windenergieländerbedarfsgegesetz (WindBG) hat der Bund den Ländern verbindliche Ziele zur Flächenbereitstellung für die Windenergienutzung

an Land auferlegt. Für Niedersachsen sind gemäß WindBG 2,2 % der Landesfläche verbindlich auszuweisen. Das Land Niedersachsen hat bereits eine Analyse möglicher Flächen für die Windenergenutzung durchgeführt und Karten mit diesen an die Landkreise verschickt, insgesamt flächenmäßig aber mehr, als erforderlich ist. Die Landkreise müssen nun schauen, bei welchen Flächen andere Zwänge, z. B. auch Naturschutzbelange, einer Verwirklichung im Wege stehen. Die dann gefundenen Vorrangflächen für Windenergie werden anschließend im Regionalen Raumordnungsprogramm (RROP) dargestellt. Beim LK Harburg ist dieses zur Zeit in Arbeit und soll im Jahr 2027 fertig sein. Erst dann können Betreiber Anträge für den Bau von WKA an bestimmten Standorten stellen.

Allerdings sind diese Betreiber bereits jetzt dabei, Vorbereitungen zu treffen, d. h. Flächeneigentümer zu befragen, Daten zur Natur erheben zu lassen und die Bevölkerung einzubeziehen. Es ist sicher richtig, wenn wir, d. h. alle am Naturschutz Interessierten, wachsam sind und für die Verfahrensbeteiligung am RROP Daten sammeln. Wir können dann, wenn aus unserer Sicht kritische Flächen tatsächlich im RROP landen, unsere Kritik vorbringen, denn am RROP werden Naturschutzverbände als Träger öffentlicher Belange beteiligt.

Ich wünsche viel Spaß beim Lesen
Ihr/Euer

U. Quante

Wichtiges kurz berichtet

von UWE QUANTE

Flächen für den Naturschutz

Der Landkreis Harburg erwirbt immer wieder Flächen, die es wert sind, erhalten und im Sinne des Naturschutzes entwickelt zu werden. Meist werden diese Flächen dann in den Kompensationspool des Landkreises übernommen. Dieser Pool ist ein Serviceangebot an Gemeinden sowie gewerbliche und private Investoren, zum ökologischen Ausgleich von Baumaßnahmen Kompensationsmaßnahmen auf diesen Flächen durchführen zu lassen. Denn wenn durch ein Bauvorhaben in die Natur eingegriffen wird, so muss ein ökologischer Ausgleich geschaffen werden. Dies kann durch Aufwertungsmaßnahmen auf Flächen erfolgen, indem diese im Sinne des Naturschutzes optimiert werden. Eine Optimierung ist z. B. eine

Biotopentwicklung von menschengeprägten Flächen hin zu naturnahen Biotopen. So wird der ökologische Wert einer Fläche erhöht, wenn Ackerland in Grünland umgewandelt oder eine landwirtschaftliche Nutzfläche zu einer Brache wird. Auch die Anpflanzung eines naturnahen Waldes oder die Anlage eines naturnahen Gewässers auf ehemals landwirtschaftlichen Flächen wäre ebenso eine Verbesserung wie der Rückbau eines begradigten Fließgewässers zu einem mäandrierenden naturnahen Bach.

Im Großraum Tostedt hat die Untere Naturschutzbehörde nun kürzlich zwei Flächen erworben, deren Entwicklungsziele mit dem AKN abgestimmt wurden.

Bei der einen Fläche handelt es sich um Grünland in Wistedt an der Oste. Sie



Fotos: U. Quante

Die Oste südlich von Wistedt ist über weite Strecken stark überbaut: Sie ist begradigt, besitzt kaum Randstreifen und an den Ufern existiert kein Gehölzaum.

Termine

Mitgliederversammlung 2024

Freitag, 03.05.2024 um 19.30 Uhr im Gasthof Burmester in Heidenau

AKN-Exkursionen 2024

Exkursion 1: Sonntag, 21.04.2024: „Rund um den Weseler Bach“

Exkursion 2: Sonntag, 08.09.2024: „Unterwegs in der Wümmeiederung“.

Treffen um 9:30 h in Tostedt auf dem Parkplatz des Einkaufsccenters Bade.

grenzt westlich direkt an eine AKN-eigene Fläche und ermöglicht so die Entwicklung dieses Areals zu einem strukturierten Aubereich inklusive eines Rückbaus der Oste zu einem naturnahen Bach in diesem Bereich. Hierzu soll die landwirtschaftliche Nutzung der Fläche aufgegeben und Blänken (flache Kleingewässer) angelegt werden. Der Lauf der hier begradigten Oste soll durch Schleifen verlängert und die Ufer mit Erlen bepflanzt werden.

Die zweite Fläche ist ein Acker in Tostedt südlich des Düvelshöpens. Sie

liegt östlich eines naturfernen Waldes, der dem NABU gehört. Dort sterben die ursprünglich angepflanzten Fichten inzwischen ab und eine standorttypische Sukzession hat eingesetzt. Im Süden des Areals befindet sich ein Tümpel, der vom AKN betreut wird. Die neue Kompensationsfläche soll weitgehend offen gehalten und der Sukzession überlassen werden. Durch Anlage von Waldrandstrukturen am westlichen und östlichen Rand sowie von flachen Tümpeln im Süden wird sich dieser Bereich gut in das Areal einfügen.



Östlich des Tümpels am Düvelshöpen hat der Landkreis eine Kompensationsfläche erworben (im Foto hinter dem Gewässer).

Neue AKN-Logistik

von KARSTEN MÜLLER

Wenn irgend möglich, bricht jeden Mittwoch kurz vor 9 Uhr die Mittwochsgruppe auf, um irgendwo in der Samtgemeinde einen Arbeitseinsatz durchzuführen. Das bedeutet aber auch, die dafür nötigen Werkzeuge und sonstige Hilfsmittel müssen irgendwie zum Einsatzort geschafft werden. Die bisherige Praxis, den Transport der vielen Geräte mit dem privaten Pkw zu bewältigen, war aufgrund von Fahrzeugwechseln der Einsatz-Organisatoren nicht mehr möglich. Wie das Leben aber so spielt – durch ein sehr günstiges Angebot einer Autowerkstatt in Otter konnte der AKN im Mai einen geeigneten Transporter in der notwendigen Größe erwerben. Der AKN ist jetzt Besitzer eines Opel Vivaro. Baujahr 2017, 54000 km gelaufen.

Im Laderraum sind an der linken Seite bereits einige Einbauten installiert worden. Sie bieten die Möglichkeit, 8 Harken und 7 Forken sicher an der Bordwand mit Spanngurten zu befestigen. Auf der rechten Seite befinden sich kleine Regale, in denen all die kleinen Dinge, die bei Einsätzen immer so gebraucht werden, verstaut werden können. Die Kaffeepause bei den Arbeitseinsätzen bietet nicht nur die Möglichkeit, sich von der anstrengenden Arbeit zu erholen, sondern auch die Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen sowie neue und wichtige Informationen auszutauschen. Zwei Klappbänke und ein kleiner Klapptisch, die jetzt stets an Bord sind, sorgen dabei für eine entspannte Situation. Auf diesen neuen „Luxus“ möchte die Mittwochsgruppe künftig ungern verzichten.



Fotos: K. Müller

Das erspart jeden Mittwoch viel Vorbereitungszeit. Die Kettenägen, Freischneider und sonstige Spezialwerkzeuge lassen sich je nach Bedarf mühelos in dem geräumigen Laderraum unterbringen. Für die Refinanzierung der Unterhaltungskosten wollen wir versuchen, ortssässige Unternehmen zu gewinnen, die bereit sind auf der Außenfläche des Transporters eine Werbefläche zu mieten. Für Unterstützung

bei der Suche nach geeigneten Firmen wäre der Vorstand sehr dankbar.

Ein weiterer Zufall ergab, dass wir in Otter, auf der gegenüberliegenden Straßenseite zu unserem Lagerraum, einen überdachten Abstellplatz für unser Fahrzeug anmieten konnten. Das sind besonders in der kommenden kalten Jahreszeit gute Voraussetzungen für den wöchentlichen Start in die winterlichen Arbeitseinsätze.



Gut sortiert und sicher liegen die Gerätschaften im Laderaum.

Links: Das neue AKN-eigene Fahrzeug, ideal zum Transport des Equipments für die Arbeitseinsätze.



Rechts:
Der Transporter steht geschützt in der Nähe unseres Lagerraumes.

Ein Ärgernis

VON KARSTEN MÜLLER

Wegränder sind Wegränder und keine Ackerfläche!

Wegränder durchziehen und beleben seit jeher die Landschaft mit grünen Bändern. In der Regel sind sie öffentliches Grundeigentum und unterlagen, bzw. unterliegen keiner wirtschaftlichen Nutzung. Sie waren wichtiger Lebensraum in der Agrarlandschaft für viele Pflanzen, Insekten, Kleinsäuger etc. in einer aufeinander abgestimmten Lebensgemeinschaft. Dann kam die Industrialisierung der Landwirtschaft und mit ihr die Flurbereinigung. Die Schläge wurden größer, genau wie die Maschinen, die auf den Feldern eingesetzt wurden. Das „Unkraut“ wurde zum Feind Nr. 1 der Landwirtschaft erklärt – es zu bekämpfen erfolgte auf vielerlei Weise. Auf der Ackerfläche mit speziellen Herbiziden, leider auch mit sichtbarem Einfluss auf die Flora der Umgebung. Wegränder wurden häufig zur gefährlichen Unkraut-Quelle erklärt und, wenn möglich, konsequent

kurzgehalten. Die Kommunen als Grundeigentümer der Wegränder, setzten diesem Verfahren in der Regel keinen nennenswerten Widerstand entgegen. Das führte zwangsläufig zu einer Verödung der ehemals bunten Wegraine. Sie verloren ihre attraktive optische Präsenz und damit ihre Bedeutung für die Wahrnehmung von Landschaft. Waren keine störenden Bäume,



Negativ-Beispiele:

Oben: Kallmoor – abgemäht und mehrfach befahren.

Unten: Vaerloh – im Sommer beidseitig gemäht.

Sträucher oder Gräben vorhanden, dienten sie auch zunehmend als Rangierfläche und Vorgewende bei der Feldarbeit. Das Ergebnis ist eine Reduktion der Artenvielfalt gegen Null. Rebhuhn, Lerche, Goldammer sowie Sommerblumen und Schmetterlinge sucht man heute vielerorts vergeblich.

Diese Entwicklung will der AKN zusammen mit der Samtgemeinde in einem wegweisenden Projekt stoppen. Im März 2023 hat der Samtgemeinderat Tostedt mit einstimmigem Beschluss ein neues Wegrund-Pflegekonzept für



Fotos: K. Müller

die Gemeindeverbindungsstraßen der Samtgemeinde auf den Weg gebracht. (siehe Heft 57). Dieses Konzept betont die Bedeutung der Wegränder für den Naturhaushalt, regelt mit einem Plan den zweijährigen Mährhythmus und fordert eine Akzeptanz der Maßnahme seitens der Bevölkerung und der Landwirte. Das bedeutet allerdings auch, dass sich eingefahrene Verhaltensweisen und Gewohnheiten bei allen Akteuren ändern müssen. Die Beharrungskräfte der Einstellung „datt hebbt wi jümmers so mookt“ sind erheblich und erfordern vermutlich Hartnäckigkeit und Geduld auf Seiten derjenigen, die gerne wieder zusammen mit den Kindern und Enkeln blühende Wegränder erleben wollen.

Die erste Vegetationsperiode und somit der erste Durchlauf mit dem neuen Pflegekonzept ist mit der Maisernte Ende Oktober abgeschlossen. Eine Bestandsaufnahme an allen Gemeindeverbindungsstraßen ergab, dass der Bauhof, der ausschließlich für die Wegrundpflege zuständig ist, seine Aufgabe planmäßig und zuverlässig erfüllt und die im Plan vorgesehenen Wegseiten gemäht hat.

Oben: Vaerloh, Gemeinde-Verbindungsstraße 5 – großflächige Zerstörung durch Befahren.

Unten: Todtshorn – „Nur ein gemähter Wegrund ist ein schöner Wegrund“ – diese Einstellung ist hoffentlich bald Vergangenheit.

Leider gibt es aber auch einiges zu beklagen. Viele der vorgefundenen Aktivitäten auf bzw. an den Wegrändern sind nicht mit dem neuen Pflegekonzept zu vereinbaren. Der AKN hat 30 Eingriffe als gravierend eingestuft, dokumentiert und der SG-Verwaltung zur weiteren Bearbeitung übergeben. Beanstandet wurden vor allem das Überackern der Wegränder, eigenmächtiges Mähen der Seitenstreifen durch Anlieger sowie starke Beschädigungen der Wegränder durch wiederholtes Befahren mit schweren Landmaschinen. Die Gründe



Fotos: K. Müller

für dieses Verhalten mögen vielfältig sein – sie sind jedoch inakzeptabel. Immerhin handelt es sich bei dieser Sachlage um Beschädigung fremden Eigentums, was in unserer Gesellschaft als klarer Regelverstoß gilt.

Der Rückgang der Artenvielfalt in der Agrarlandschaft hat die Alarmstufe Rot erreicht. Es ist jetzt vor allem die Aufgabe der Gemeinden, sich diesem Problem zu stellen. Die Wegränder in den ursprünglichen Grenzen sind wiederherzustellen und ungenehmigte Aktivitäten auf ihrem Grundeigentum sind zu unterbinden. Die heutige Agrartechnik mit ihren GPS gesteuerten Maschinen ermöglicht es zudem mühelos, bis auf 10 cm genau den eigenen Standort zu lokalisieren bzw. die amtlichen Grenzen einzuhalten.

Kommunen haben nach §2 Bundes-Naturschutz-Gesetz eine besondere Verantwortung für den Erhalt von Artenvielfalt auf ihrem Grund und Boden. Dieser Gedanke mag einzelnen Gemeinderatsmitgliedern neu sein, sie werden jedoch dem Bedürfnis einer Mehrheit in der Bevölkerung nach einem anderen Umgang mit Natur Rechnung tragen müssen.

Oben: Tostedt – Motiv für das Abmähen unbekannt.

Unten: Kampen – die Ackerfläche bis an die Bäume ausgedehnt.

Mehr Vielfalt in den Gemeinden

VON KARSTEN MÜLLER

Die kommunale Daseinsvorsorge bestand bisher in der Regel aus der Bereitstellung der für ein menschliches Dasein als notwendig erachteten Güter und Dienstleistungen, z. B. Energie- und Wasserversorgung, Bildungseinrichtungen, Krankenhäusern etc. Dem menschlichen Bedürfnis nach Natur wurde meist durch pflegeleichte Grünflächen Rechnung getragen. Angeichts des fortschreitenden Artensterbens stehen Gemeinden und Städte vor der drängenden Aufgabe, Maßnahmen zur Förderung der Artenvielfalt in ihr Dienstleistungsprogramm aufzunehmen, denn für künftige Generationen wird eine möglichst intakte Natur von elementarer Bedeutung sein. Der Erhalt der Artenvielfalt ist ein wesentlicher Bestandteil der Existenzsicherung für unsere Nachkommen. Ihn zu vernachlässigen oder ausschließlich in private Hand zu übertragen wäre unverantwortlich.

Die Bundesländer und Landkreise kommen dieser Aufgabe nach, indem sie z. B. Schutzgebiete ausweisen und

Flächen erwerben, auf denen nicht mehr gewinnorientiert gewirtschaftet wird und Natur sich eigenständig entwickeln kann. Auch Kommunen verfügen in der Regel über eigene Flächen. Diese für o. g. Zwecke zu nutzen, ist eine kommunale Aufgabe der nächsten Jahre. Der Arbeitskreis Naturschutz (AKN) steht bereit, mit Fantasie und praktischer Hilfe die Gemeinden bei der Entwicklung von Strategien zur Förderung der Artenvielfalt in den Dörfern zu



Fotos: K. Müller

unterstützen. Erste Schritte sind bereits getan. Haben Gemeinden sich entschlossen, eine dauerhafte Blühfläche auszuweisen, sollte diese auch als solche gekennzeichnet werden. Hierfür hat der AKN eine Info-Tafel im DIN-A3-Format entwickelt (siehe S. 13), die sich die jeweilige Gemeinde unter ihrem Namen professionell und wetterfest drucken lassen kann. In kurzen Info-Texten geben die Tafeln Antworten auf die am häufigsten gestellten Fragen, die erfahrungsgemäß bei Besuchern entstehen, wenn sie das veränderte Erscheinungsbild der Flächen vor Augen haben.

Die Gemeinde Tostedt hat bereits drei Tafeln aufgestellt: Gymnasiumwiese, Quellner Weg und Schäferstieg in Wüstenhöfen.

Die Gemeinde Welle hat die ursprünglichen Wegrandgrenzen wiederherstellen lassen und die Flächen in blühende Insektenparadiese verwandelt. Info-Tafeln sind gedruckt und werden demnächst aufgestellt.

Die Gemeinde Otter stellt zwei Grundstücke für eine dauerhafte Nutzung als Blühfläche zur Verfügung und hat dort auch bereits Info-Tafeln aufgestellt. Die Fläche am Regenrückhaltebecken wurde in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal von Anwohnern und dem AKN gemäht. Der Wegrand an der Mühlenstraße wird zur zweiten Blühfläche entwickelt.

Wüstenhöfen – am Schäferstieg, eine schmale Barrirare gegen die Maiswüste.

In Dohren ist der erste Schritt ebenfalls erfolgt. Das Regenrückhaltebecken am Fischteichenweg wurde Ende November in Zusammenarbeit mit Bürgermeister Aldag, einem Anwohner und Mitgliedern des AKN gemäht.

Für alle Flächen gilt: Die Pflemaßnahmen erfolgen vorerst stets in Absprache mit dem AKN, denn der Verein trägt als Mitunterzeichner auf der Info-Tafel eine Mitverantwortung für den Erfolg dieses Konzeptes. Das Ziel muss sein, dass langfristig alle Gemeinden der Samtgemeinde die Regie für die Entwicklung und Pflege der Blühflächen in die eigene Hand nehmen und deren Bestandsicherheit gewährleisten. Die entscheidende Basis für den Schutz der Natur sind Emotionen. Um sie zu erzeugen, braucht es die entsprechenden Erlebnismöglichkeiten. Blühende Flächen mit vielfältigen Insekten-Bewohnern können dafür eine Möglichkeit bieten.



Foto: K. Müller

LEBENSGEMEINSCHAFT BLÜHFLÄCHE

EIN FEIN GESPONNENES, DYNAMISCHES NETZ VON ABHÄNGIGKEITEN SEIT JAHRHUNDERTEN

WER LEBT AUF EINER BLÜHFLÄCHE?

Zur Lebensgemeinschaft der Blühfläche gehören Wildblumen und Gräser, Insekten, Vögel, kleine Nagetiere und Beutegreifer, wie etwa das Wiesel.

WELCHE PFLANZEN WACHSEN AUF DER FLÄCHE?

Auf den angelegten Blühflächen werden ausschließlich heimische und standortgerechte Wildblumen verwendet, denn viele Insekten sind auf diese Pflanzen spezialisiert. Auch die Eignung von Pflanzen als Nahrungsquelle für Schmetterlingsraupen wird berücksichtigt, um möglichst viele der selten gewordenen heimischen Arten zu unterstützen. Einige Insekten, etwa Solitärbienen, sind schon sehr früh im Frühling und noch spät im Herbst auf Nahrungssuche. Damit kommen sie der Konkurrenz, wie der Honigbiene, zuvor. Für diese Arten soll die Pflanzenauswahl vom April bis in den September noch Blüten anbieten.

WELCHE KONSEQUENZEN HAT EINE ARTENARME LANDSCHAFT?

Keine geeigneten Futterpflanzen → keine Insekten.
Keine Insekten → keine Singvögel.
Keine Pflanzen mit Samen → keine Nagetiere.
Keine Nagetiere → keine Beutegreifer.
Keine Singvögel → stummer Frühling.

HELPEN SIE MIT, ARTENREICHE FLÄCHEN FÜR DIE NATUR ZU ERHALTEN!

WARUM SIND BLÜHFLÄCHEN AUCH FÜR VÖGEL WICHTIG?

Alle Singvögel benötigen ein Brutrevier, in dem ausreichend Insekten vorhanden sind - denn in den ersten Wochen werden die Nachkommen ausschließlich mit tierischen Eiweiß gefüttert. Dies finden die Vögel auf einer artenreichen Fläche etwa in Form von Insektenlarven, Laufkäfern oder Fluginsekten.

WELCHEN NUTZEN HABEN BLÜHFLÄCHEN FÜR DEN MENSCHEN?

Blühende Flächen in der Landschaft

- steigern die Lebensfreude
- ermöglichen unmittelbaren Naturkontakt für Kinder und Erwachsene
- fördern das Verständnis für Zusammenhänge in der Natur
- helfen, das rasante Artensterben zu verlangsamen, das die Biodiversität als Grundlage allen Lebens bedroht.

HINWEISE ZUR PFLEGE VON BLÜHFLÄCHEN

- Blühflächen können ihre wichtige ökologische Funktion nur erfüllen, wenn der Lebenszyklus ihrer Bewohner nicht unterbrochen wird → Mahen erst nach der Samenreife (September / Oktober).
- Blühflächen sind wichtige Überwinterungsplätze, also Überlebensräume für Insekten → nur jeweils 50 % der Fläche mähen. In den ungemähten Bereichen können Jungpflanzen und Insektenlarven ungestört überwintern.

IN DER NATUR GIBT ES KEINE „UNORDENTLICHEN“ FLÄCHEN. DIE NATUR GESTALTET LEBENSRÄUME NACH IHREN BEDÜRFNISSEN.



ANSprechpartner

Arbeitskreis
Naturschutz:
Karsten Müller
karsten@kmueller.net

Gemeinde Otter:
Todtshorner Weg 9
21259 Otter
gemeinde@otter.de



Zahlreiche Jungpflanzen warten auf ihre Verwendung

VON KARSTEN MÜLLER

Im November 2021 sind wir als Team mit sechs Personen auf der Gymnasium-Wiese mit viel Tatkraft gestartet. Im Herbst 2022 konnten die ersten Wildblumen-Samen geerntet und die in den Beeten entstandenen prächtigen Jungpflanzen entnommen werden. An fünf Grundschulen wurden Wildblumen-Beete angelegt und die ersten Pflanzen eingesetzt. Nach einer Bodenverbesserung in den Beeten der „Wilden Acht“ auf der Gymnasium-Wiese mit Kompost von der Recyclinganlage Todtglüsing war das Pflanzen-Ergebnis

in diesem Jahr noch beeindruckender. Einige Pflanzen leisteten im Herbst mit fast 1 m langen Wurzeln erheblichen Widerstand beim Ausgraben.

Für jede Pflanzenart stehen zwei Beete zur Verfügung. Auf den beiden Beeten der Acker-Witwenblume waren es z. B. am Ende mehr als 140 Jungpflanzen, die in diesem Jahr für die Ansiedlung auf Blühflächen zur Verfügung stehen. In den Beeten der Wilden Möhre wurde diese Zahl noch um ein Vielfaches übertroffen. Von allen acht Pflanzenarten hat bereits ein Teil seinen



Die Beete hinter dem Gymnasium im August 2023: Die Jungpflanzen haben sich prächtig entwickelt und es konnte schon Wildblumen-Saat geerntet werden.

endgültigen Bestimmungsort gefunden und kann jetzt schon Wurzeln schlagen für die Vegetationszeit 2024.

Da im Herbst alle Beete geräumt und für das kommende Jahr eingesät werden

müssen, entstand die drängende Frage: Wohin mit den vielen Pflanzen. Hier hat der Zufall bei der Lösungsfindung geholfen. Das SOLAWI-Projekt (Solidarische Landwirtschaft) bewirtschaftet



Auf einer Ackerfläche bei Hof Quellen wurden die gezogenen Pflanzen „zwischengeparkt“.



Fotos: N. Knöchelmann (2), K. Müller (1)

Nun warten dort 14 Pflanzenarten auf ihre Verpflanzung an einen geeigneten Standort in der Natur.

die Ackerflächen neben Hof Quellen. Die Projekt-Betreiber waren spontan und sehr gerne bereit, dem AKN einen kleinen Ackerstreifen zur Verfügung zu stellen, auf dem wir unsere vielen Pflanzen „zwischenparken“ können. Dort warten jetzt, dicht an dicht in drei Reihen, die vielen Pflänzchen darauf, einen schönen Dauer-Standort zu bekommen, auf dem sie ihre Blütenpracht in den nächsten Jahren entfalten können. Es bleibt zu hoffen, dass sich dann auch dort wieder mehr Hummeln, Bienen, Schmetterlinge etc einfinden.

Da inzwischen einige Teammitglieder des Wildblumenprojekts ausgeschieden sind, würde sich die Gruppe freuen, wenn sich Menschen bereit erklären würden, an der Betreuung der Pflanzen und Beete mitzuwirken. Der zeitliche Aufwand dafür hält sich in Grenzen und kann sehr individuell nach den eigenen zeitlichen Bedürfnissen organisiert werden. Es gibt nur einige wenige Aktionen, an denen eine zeitgleiche Arbeit notwendig ist. Besondere Vorkenntnisse sind nicht erforderlich – die Sehnsucht nach einer diversen Natur reicht aus.

Pflanzenarten zum Auspflanzen auf Hof Quellen

Die wilden Acht

1	Acker-Witwenblume (<i>Knautia arvensis</i>)
2	Wilde Malve (<i>Malva sylvestris</i>)
3	Echtes Labkraut (<i>Galium verum</i>)
4	Echter Dost (<i>Origanum vulgare</i>)
5	Gewöhnlicher Natternkopf (<i>Echium vulgare</i>)
6	Wilde Möhre (<i>Daucus carota</i>)
7	Gemeiner Hornklee (<i>Lotus corniculatus</i>)
8	Wiesen-Flockenblume (<i>Centaurea jacea</i>)

Zusätzliche Pflanzen-Arten

9	Moschus-Malve (<i>Malva moschata</i>)
10	Schwarze Königskerze (<i>Verbascum nigrum</i>)
11	Kleiner Klappertopf (<i>Rhinanthus minor</i>)
12	Echtes Leinkraut (<i>Linaria vulgaris</i>)
13	Gemeine Wegwarte (<i>Cichorium intybus</i>)
14	Gelber Steinklee (<i>Melilotus officinalis</i>)
15	Wilde Karde (<i>Dipsacus fullonum</i>)
16	Gewöhnlicher Blutweiderich (<i>Lythrum salicaria</i>)
17	Kuckucks-Lichtnelke (<i>Silene flos-cuculi</i>)



DAS FUTTERHAUS
TIERISCH GUT!



**GROSSE AUSWAHL
RUND UM'S TIER.**

DAS FUTTERHAUS Buchholz

Maurerstraße 42 | 21244 Buchholz | 04181 234833

Mo – Fr 9.00 – 19.00 Uhr, Sa 9.00 – 18.00 Uhr

DAS FUTTERHAUS Tostedt

Zinnhütte 1 | 21255 Tostedt | 04182 292016

Mo – Fr 9.00 – 19.00 Uhr, Sa 9.00 – 16.00 Uhr

Wie hat sich die Vogelwelt auf einer Fläche verändert?

von ALEXANDER GRÖNGRÖFT UND ANJA KÄMPKER

Es gibt Vogelarten, von denen sehr genau bekannt ist, wieviele Vögel in Deutschland zur Brut schreiten, Musterbeispiel ist der Weißstorch, aber die Vogelkundler haben sich immer wieder gefragt, wie ist das bei den häufigen Arten? Nehmen die Bestände von Amsel, Singdrossel, Buchfink und Star zu oder

ab? Und wenn es Veränderungen gibt, welche Faktoren sind dafür verantwortlich? Um Licht in das Dunkel zu bringen, wurde 1989 das Programm „Monitoring häufiger Brutvögel“ vom Dachverband Deutscher Avifaunisten (DDA) aufgestellt. Dafür wurden zunächst repräsentative Flächen in Deutschland



Abb. 1: Satellitenbild des Untersuchungsgebietes (5.5.2016, GoogleEarth) mit Grenze des Gebietes (violett), Nordgrenze des Naturschutzgebietes (hellgrün) und Strecke der Vogelkartierung (gelb) in Pfeilrichtung mit Start- und Endpunkt am Todtshorner Weg.

Kartengrundlage GoogleEarth, Bearbeitung: A. Gröngröft

ausgewählt, die jeweils 100 ha groß sind und eine quadratische Form (also 1 x 1 km) besitzen. Repräsentativ bedeutet, dass die Flächen die in Deutschland vorkommenden Nutzungen und die naturräumlichen Einheiten richtig abbilden (Details siehe in Heft 51, 2020). Dann wurden freiwillige Vogelkundler gesucht, um die Vogelbestände auf den Flächen nach einer vorgegebenen Methode zu kartieren.

In unserem Gebiet liegen fünf Flächen, von denen vier durch Mitglieder des AKN bearbeitet wurden. Eine der Flächen mit dem Kürzel Ni169 liegt südöstlich von Otter (Abb. 1), komplett in der Niederung der Wümme und besteht grob gesagt aus dem durch Acker und Grünland geprägten Offenland im Norden (Abb. 2) und dem durch Birkenaufwuchs, Weidengebüsche und kleine sumpfige Wiesen geprägten

Bruchwald im Süden. Auf dieser Fläche wurden 2023 im 20. Jahr die Vogelbestände kartiert, worüber hier berichtet werden soll.

Zunächst einige Hinweise darauf, mit welcher **Methodik** die Vögel kartiert wurden: Viermal im Frühjahr (in den Zeitfenstern 1: 10.–31. März, 2: 1.–30. April, 3: 1.–20. Mai; 4: 21. Mai–20. Juni) wurde die Beobachtungsfläche in den frühen Stunden des Tages auf einer immer gleichen Route abgegangen und alle beobachteten Vögel in eine Karte eingetragen. Die Route ist in Abb. 1 als gelbe Linie ersichtlich. Dazu muss man die Arten per Fernglas oder akustisch identifizieren. In der Karte wurde jede Beobachtung mit einem Buchstabenkürzel (z. B. B = Buchfink, Bs = Buntspecht) eingetragen, dazu mit weiteren Symbolen versehen, Hinweise auf revieranzeigende Merkmale



Abb. 2: Blick von der Route aus über den Nordrand des NSGs in die offenen Wiesen mit den wertvollen Ohrenweiden-Gebüschen.

(ein + über dem Kürzel bedeutet z. B., dass der Buchfink gesungen oder der Specht getrommelt hat). Nachdem die vier Termine geschafft waren, wurden alle Beobachtungen von einer Vogelart, z. B. der Amsel, auf eine Artkarte übertragen. Nun war erkenntlich, wo in dem Gebiet die einzelnen Arten zur Brutzeit anwesend waren. Unter Berücksichtigung von Hinweisen, zu welchen Terminen die Beobachtungen gewertet werden sollen (Durchzügler sollen nicht zählen!) wurde daraus die Gesamtzahl der Reviere ermittelt, die Daten in einen Auswertungsbogen übertragen und an den Koordinator des DDA gesandt. So stehen sie für zentrale Auswertungen zur Verfügung.

Das Prinzip der Erfassung ist einfach und setzt bewusst nicht auf absolute Richtigkeit, sondern dauerhafte Reproduzierbarkeit. Bei nur vier Begehungen passiert es leicht, dass Reviere übersehen werden, weil z. B. aufgrund ungünstiger Witterung nicht alle Sänger aktiv waren oder der Gesang im Rauschen der Blätter unterging. Auch ist die Abgrenzung der Reviere auf den Artkarten nicht frei von subjektiven Einschätzungen: Wenn beim April-Termin ein Fitis in einem Gebüsch seine Strophe vorgetragen hat, im Mai ein Fitis in 100 m Entfernung in einer Birke sang, waren dies zwei Reviere oder nur ein Revier?

Abb. 3: Die Autor und Autorin bei der Arbeit – auch der richtige Eintrag auf der Karte muss geübt werden.

Die einzelnen Begehungen dauerten zwei bis vier Stunden, insgesamt verbrachten die Kartierer und Kartierinnen in 20 Jahren 260 Stunden auf der Beobachtungsfläche! Im Prinzip der Erfassung steckt auch die Hoffnung, dass verschiedene Vogelbeobachter zum selben Ergebnis kommen. Auch in diesem Gebiet fand 2019 ein Wechsel statt, bis dahin waren Alexander & Barbara Gröngröft aktiv. 2020 wurde eine junge Ökologin gefunden (Svenja Heider) und ab 2021 übernahm Anja Kämpker die Aufgabe (Abb. 3). Hier ist ihr Erfahrungsbericht dazu:

2021 bin ich für das oben beschriebene Gebiet ins Brutvogel-Monitoring eingestiegen. Ich möchte hier kurz beschreiben, wie es dazu kam und von meinen Erfahrungen in den ersten drei Jahren berichten.

Eigentlich war ich immer davon ausgegangen, dass ich Vogelstimmen sowieso nicht auseinanderhalten kann. Die



Foto A. Gröngröft

Piepmätze an Größe und Federkleid aus-einanderhalten, zumindest die in meinem Garten, das klappte immer ganz gut, aber ihren Gesang unterscheiden? Das traute ich mir nicht zu und hatte es auch nie ernsthaft versucht (Ringeltaube und Kuckuck ausgenommen).

In der Corona-Pandemie mit ihrem ganz speziellen Lebensgefühl habe ich dann doch spontan Alexander Gröngröft mein Interesse bekundet, in das Brutvogel-Monitoring mit einzusteigen. Als aufmerksame Leserin der AKN-Mitteilungen hatte ich den Aufruf „Kartierer gesucht“ im Heft 51 gelesen, in dem Interessierte für dieses Arbeitsfeld gesucht wurden.

Nach dieser Entscheidung musste geübt werden, das war mir klar. Für die Vorbereitung auf meine neue Aufgabe hat mir vor allem die Website www.deutsche-vogelstimmen.de geholfen und hilft mir immer noch. Die meisten Leserinnen und Leser des Mitteilungsblatts des AKN werden das Format kennen, aber für die übrigen sei empfohlen, die Seite kurz einmal aufzurufen. Die Handhabung ist selbsterklärend. Mir gefällt besonders, dass man ganz leicht zwischen den verschiedenen Lauten eines Vogels hin und her wechseln kann. Rufe, Gesang, ggf. abweichende Melodien, sowie Flug- und Warnruf sind übersichtlich nebeneinander gestellt. Ein kleiner Nachteil ist vielleicht, dass die Stimmen nicht auch als Sonogramm dargestellt sind, aber dafür zeigt einem die Seite immer auch die anderen Vögel der jeweiligen Gattungsfamilie an. Das hat mir ganz nebenbei ein wenig beim Verständnis der biologischen Systematik geholfen. Zum Beispiel weiß ich

jetzt, dass das Rotkehlchen zur Familie der Drosseln gehört.

Trotz meiner Übungen im Internet habe ich mich im ersten Jahr bei den Begehungen in einigen Situationen noch total überfordert gefühlt und hätte manchmal am liebsten alles wieder hingeschmissen. Wenn früh morgens an einem Waldrand so viele Vogelstimmen durcheinander sangen, dass ich gar nichts von meinem mühsam erlernten Wissen wiederfinden konnte, war das für mich schon sehr demotivierend. Inzwischen weiß ich, dass andere in solchen Situationen auch nicht alle Arten bestimmen können. Und ich habe gelernt, auf bestimmte besonders auffällige Tonfolgen zu lauschen, sodass ich inzwischen in solchen Situationen zumindest einen Teil der Vogelarten identifizieren kann. Ein gutes Fernglas und etwas Übung beim Beobachten helfen natürlich auch. Nach wie vor bin ich aber besonders froh, wenn Alexander Gröngröft oder Christoph Schmeling-Kludas mich bei den Begehungen mit ihrer Erfahrung unterstützen und mir so die Gelegenheit geben, weitere Vogelarten bestimmen zu lernen.

Sehr hilfreich und empfehlenswert ist auch die Android-App „BirdNet“ der TU Chemnitz. Mit „BirdNet“ nimmt man akustische Signale auf, sieht auf dem Display das Sonogramm, sucht einen besonders typischen Bereich aus und schickt diesen zum Analysieren ein. Zum Bestimmen wird nicht nur das Audiomaterial, sondern auch Standort und Datum mit einbezogen. Je nach Eindeutigkeit macht die App Bestimmungsvorschläge mit dem Hinweis, „sehr sicher“, „wahrscheinlich“

oder „vage Vermutung“. Wurde ein Vogel erkannt, gibt es eine Verlinkung zu weiteren Informationen und einem visuellen Gesangsmuster. Das hilft dabei, die Bestimmung der Vogelart durch „BirdNet“ zu überprüfen. Denn fehlerlos ist die App natürlich auch nicht. Wenn die Umgebung ruhig ist und die Aufnahmegeräte stimmt, schafft es das Programm auch, zwei bis drei sich überschneidende Gesänge zu identifizieren. Kostenlos herunterladbar stellt die App für mich eine sehr wertvolle Hilfe dar. Gerade wenn ich bei einer Vogelstimmen-Bestimmung unsicher bin, freue ich mich, meine Vermutung von „BirdNet“ bestätigt zu bekommen.

Ich bleibe dran, und bin gespannt, was das kommende Jahr für überraschende Beobachtungen bietet. Im Jahr 2023 gehörte auf jeden Fall der sehr spezielle Gesang des Schlagschwirls dazu. Die Beobachtungen eines Neuntöters und einer ganzen Schwarzkehlchenfamilie möchte ich ebenfalls nicht missen.

Tab. 1: Liste der zehn häufigsten Brutvogelarten.

Art	Anzahl Reviere		Häufigkeit % aller Reviere
	in 20 Jahren	Mittel pro Jahr	
Zilpzalp	196,2	9,8	9,69
Fitis	168,0	8,4	8,29
Mönchsgrasmücke	155,7	7,8	7,69
Buchfink	146,2	7,3	7,22
Kohlmeise	134,2	6,7	6,63
Zaunkönig	133,1	6,7	6,57
Rotkehlchen	124,9	6,2	6,17
Goldammer	91,7	4,6	4,53
Amsel	89,6	4,5	4,42
Gartengrasmücke	87,4	4,4	4,31

Das **untersuchte Gebiet** (Abb. 1) ragt im Süd-Westen in das Naturschutzgebiet „Obere Wümme-Niederung“, der Anteil der naturgeschützten Fläche beträgt 49 %. Innerhalb der NSG-Fläche liegen mehrere Grünlandparzellen (insgesamt 16,8 ha), für die die NSG-Verordnung von 2019 Auflagen festgelegt hat. Außerdem kommen mehrere Brachen vor (insgesamt 3,7 ha), die sich im Verlauf des Monitorings immer weiter Richtung Gebüsche/Birkenbruchwald entwickeln. An zwei Stellen wurden durch den AKN innerhalb der Brachflächen Tümpel angelegt. Dominierend sind moorige Birkenbruchwälder, im Randbereich auch Mischwälder mit Stieleichen, Pappeln und Erlen. Der hohe vogekundliche Wert der Fläche stellen die kilometerlangen gebüschen-dominierenden Säume zwischen Bruchwäldern und Offenbiotopen und Wegrändern dar, bestehend aus vor allem aus Ohrweiden, Faulbaum und Gagelstrauch.



Foto: U. Quante

Abb. 4: Der Zilpzalp ist der im Untersuchungsgebiet häufigste Brutvogel. Er ist dem Fitis sehr ähnlich. Ein Unterscheidungsmerkmal sind seine dunklen Beine – der Fitis hat helle Beine. Eindeutig lassen sich beide Arten durch den Gesang unterscheiden.

Arten wieder, die zusammen fast zwei Drittel der Brutreviere besetzen:

Die Liste zeigt, dass unsere beiden häufigen Laubsänger – der Zilpzalp (Abb. 4) und der Fitis – hier eine Spitzenposition einnehmen und zusammen fast 18 % der Reviere ausmachen. Beide Arten profitieren – wie auch die häufigen Arten Mönchs- und Gartengrasmücke – von den gebüschen-reichen Gehölzsäumen. Nur zwei Arten, die von den Gehölzrändern aus die offenen Lebensräume zur Nahrungssuche aufsuchen – die Goldammer und die Amsel – stehen auf der Topliste, alle anderen Arten sind an die Gehölzstrukturen und damit den südlichen Teil des Untersuchungsgebietes gebunden.

In welchem Maße die Fläche, insbesondere auch durch ihren Status als Naturschutzgebiet, zum Schutz gefährdeter Arten beiträgt, verrät ein Blick in die Roten Listen von Brutvögeln, die für unsere Tiefland-Region, für Niedersachsen und natürlich auch für das Gebiet der BRD existieren und regelmäßig aktualisiert werden. Je nachdem, welche Liste man heranzieht, kommen etwas andere Einstufungen zustande. In der Roten Liste der Brutvögel Deutschlands von 2015 sind 18 der auf unserer

Tab. 2: Liste der Brutvogelarten in unserer Fläche, die nach der Roten Liste der Brutvögel Deutschlands (2015) als gefährdet gelten (V = Vorwarnstufe; 3 = gefährdet; 2 = stark gefährdet; 1 = vom Aussterben bedroht; Arten der offenen Lebensräume hellorange markiert).

Art	Status nach RL 2015	Anzahl Reviere			Häufigkeit	
		in 20 Jahren	Mittel pro Jahr	2004 – 2013	2014 – 2023	
Goldammer	V	91,7	4,6	44,7	47,0	4,53
Baumpieper	3	72,1	3,6	37,9	34,2	3,56
Feldlerche	3	62,0	3,1	26,3	35,7	3,06
Pirol	V	17,6	0,9	9,1	8,5	0,87
Kiebitz	2	16,1	0,8	8,3	7,8	0,79
Star	3	11,0	0,6	10,0	1,0	0,54
Feldschwirl	3	10,3	0,5	6,3	4,0	0,51
Trauerschnäpper	3	8,5	0,4	1,0	7,5	0,42
Kuckuck	V	7,5	0,4	6,0	1,5	0,37
Wiesenpieper	2	7,0	0,4	6,0	1,0	0,35
Kleinspecht	V	4,0	0,2	0,0	4,0	0,20
Gartenrotschwanz	V	3,0	0,2	0,0	3,0	0,15
Großer Brachvogel	1	2,5	0,1	1,5	1,0	0,12
Wachtel	V	2,0	0,1	2,0	0,0	0,10
Bekassine	1	2,0	0,1	2,0	0,0	0,10
Wachtelkönig	2	1,0	0,1	1,0	0,0	0,05
Braunkehlchen	2	1,0	0,1	1,0	0,0	0,05
Rebhuhn	2	0,3	0,0	0,3	0,0	0,01

Fläche vorkommenden Arten als gefährdet eingestuft oder stehen auf der Vorwarnliste. Für diese trägt das Gebiet zum Überleben bei (Tab. 2).

Insgesamt entfallen knapp 10 % der Brutreviere auf gefährdete Arten sowie 6 % auf Arten der Vorwarnliste. In der Liste tauchen 10 Arten auf, deren Lebensraum sich auf das Offenland oder die Brachen konzentriert. Dies sind Feldlerche, Kiebitz, Feldschwirl,

Wiesenpieper, Großer Brachvogel, Wachtel, Bekassine, Wachtelkönig, Braunkehlchen und Rebhuhn, in der Tabelle farblich markiert.

Welchen Wert hat das Untersuchungsgebiet für die Vogelwelt?

Für die Bewertung von Lebensräumen anhand der Zusammensetzung der Brutvögel sind Methoden entwickelt worden, die auf dem Vorkommen von

Tab. 3: Bewertung des Untersuchungsgebietes anhand der Vogelwelt für die ersten und letzten 5 Monitoring-Jahre.

	Zeitraum 2004 – 2008			Zeitraum 2019 – 2023		
	Region	Land	BRD	Region	Land	BRD
Anzahl Punkte	29,6	17,6	24,1	23,4	23,4	19,4
Anzahl RL-Arten	13	13	7	10	10	7
Bewertung	> 9 Punkte: Fläche ist von regionaler Bedeutung	>16 Punkte: Fläche ist von landesweiter Bedeutung	<25 Punkte: Fläche hat keine nationaler Bedeutung	> 9 Punkte: Fläche ist von regionaler Bedeutung	>16 Punkte: Fläche ist von landesweiter Bedeutung	<25 Punkte: Fläche hat keine nationaler Bedeutung

Rote-Liste-Arten und deren Häufigkeiten beruhen (BEHM & KRÜGER 2013). Nach einem Punkteschlüssel für einzelne Gefährdungskategorien und Brutzahlen ergibt sich eine Gesamtzahl, die wiederum etwas über die Bedeutung des Gebiets aussagt. Dabei schaut man auf die höchste Anzahl von Brutnen innerhalb von fünf Jahren und setzt immer

die Rote Liste ein, die den Erhebungen entspricht. Das Ergebnis für unsere Fläche zeigt Tab. 3. Trotz des Verschwindens bedrohter Arten hat das Untersuchungsgebiet seine Bedeutung als Brutstätte für Vögel behalten, wobei sogar die Punktzahl überschritten wird, die für eine Einstufung als „von landesweiter Bedeutung“ notwendig ist.

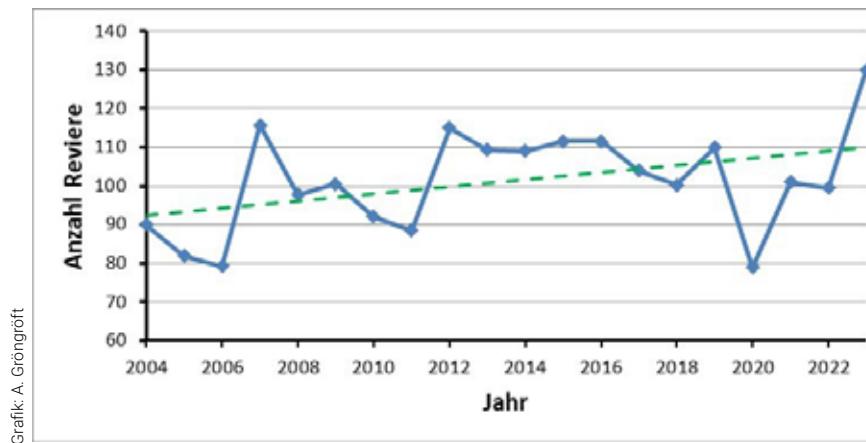


Abb. 5: Anzahl an Brutrevieren 2004–2023.

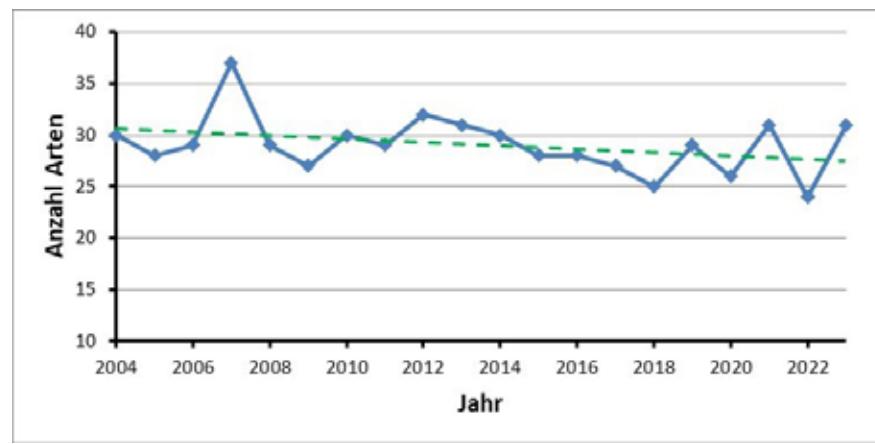


Abb. 6: Anzahl an brütenden Vogelarten 2004–2023.

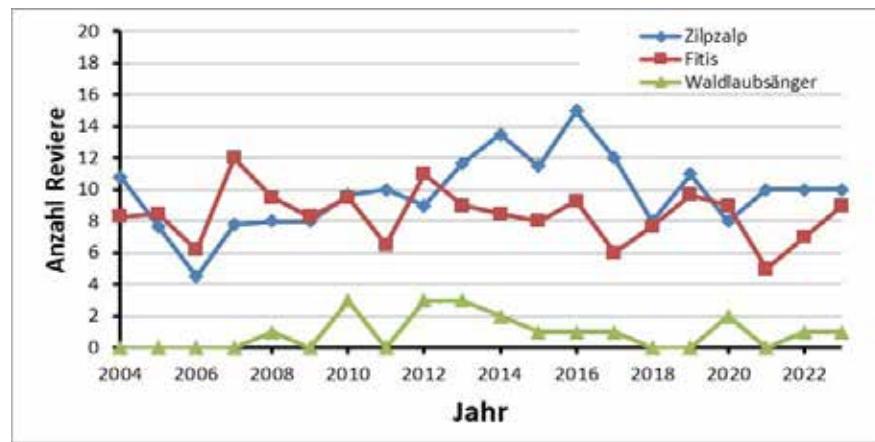


Abb. 7: Anzahl der Brutreviere bei den Laubsängern 2004–2023.

Wie hat sich die Vogelwelt verändert?

Schauen wir zunächst auf die Gesamtzahl an Revieren (Abb. 5) und auf die Anzahl erkannter Brutvogelarten (Abb. 6). Danach lässt sich erkennen, dass ein Trend zu einer höheren Zahl an

Revieren bei leicht abnehmender Artenzahl besteht.

Der Verlauf der Anzahl an Brutrevieren bei den beiden häufigen Laub-sängern ist zusammen mit der des seltenen Waldlaubsängers in Abb. 7 dargestellt. Die Zahl der Zilpzalpe nahm

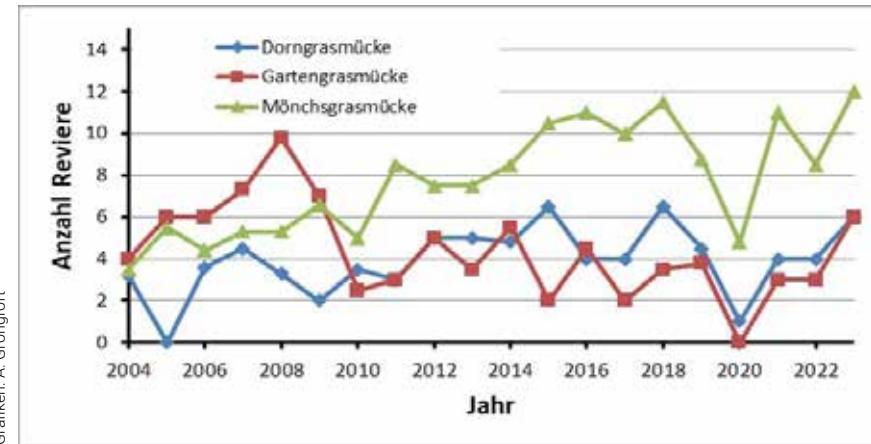


Abb. 8: Verlauf der Brutreviere bei drei häufigen Grasmückenarten.

bis 2016 deutlich zu, danach pendelte sich der Bestand auf 8–10 Paare ein. Beim Fitis sind ebenfalls Schwankungen erkennbar, auch ein leichter Trend zur Abnahme. Der Waldlaubsänger ist un-
stet, in einigen Jahren wurden bis zu drei Reviere festgestellt, in fast der Hälfte der Jahre fehlt er aber ganz.

Spannend ist der Blick auf die drei im Gebiet häufigen Grasmücken (Abb. 8).

Die die offensten Bereiche besiedelnde Dorngrasmücke hat von Schwankungen abgesehen ihren Bestand von ca. vier Revieren behalten. Die in einem breiten Spektrum von Gebüschen und Wäldern lebende und nur bis in den Mittelmeerraum ziehende Mönchsgrasmücke (Abb. 9) hat deutlich von vier auf zuletzt 12 Paare zugenommen. Im Gegensatz dazu braucht die Gartengrasmücke dichte Büsche, die im Gebiet als

Tab. 4: Veränderungen der Häufigkeit ausgewählter Vogelarten seit 1981.

Vogelart	1981	Höchstzahl 2021 – 23
Sperber	1	0
Mäusebussard	1	0
Brachvogel	1	0
Bekassine	2	0
Kiebitz	6	2
Neuntöter	1	1
Pirol	1	1
Braunkehlchen	4	0
Dorngrasmücke	1-2	6

Waldsäume verbreitet sind, hat aber auch jährlich eine weite Zugstrecke in das zentrale Afrika zurückzulegen. Ihr Bestand war 2008 am höchsten, die letzten Jahre deutlich geringer. Inzwischen gilt sie in Niedersachsen als gefährdet.

Welche Arten zeigen außerdem deutliche Veränderungen? Zugenommen haben Gelbspötter und Blaumeisen, auch der Buchfink und die Singdrossel (Abb. 10) wurde zuletzt häufiger registriert als zum Beginn der Untersuchungen. Aber es sind auch Arten komplett verschwunden: Dazu gehören die Bekassine, das Braunkehlchen, der Wachtelkönig (Abb. 11), das Rebhuhn und der Wiesenpieper (Abb. 12), Arten, die inzwischen landesweit in der Kategorie „vom Aussterben bedroht“ gelistet werden. Seltener wird der Kuckuck beobachtet, der Mäusebussard hat sein Horst aus dem Gebiet verlagert.

Der Blick auf eine Vogelerhebung in der Wümme-Niederung aus dem Jahr 1981 (WILKENS 1981) zeigt das ganze Ausmaß der Veränderung der Vogelwelt (Tab. 4): Arten des offenen Feuchtgrünlands sind verschwunden oder stark

vermindert (Kiebitz), Arten des Randbereichs oder der Birkenwälder konnten sich halten oder sogar zunehmen.

Ein Fazit

Das Monitoring häufiger Vogelarten ist eine Aufgabe, die genauso wie die Messung täglicher Niederschläge oder die von Abflüssen aus Gewässern dauerhaft durchgeführt werden muss. Deutschlandweit liegt der Wert in der



Fotos: R. Knight – Wikipedia (1), U Quante (3)



Abb. 9: Die Mönchsgrasmücke hat im Bestand zugenommen.

Abb. 10: Auch die Singdrossel wurde zuletzt häufiger registriert als zu Beginn der Untersuchungen.

hohen Anzahl nach gleicher Methodik erhobener Flächen, was erstmalig verlässliche quantitative Aussagen zu häufigen Arten ermöglicht (GERLACH et al. 2019). Aber, wie oben gezeigt wurde, helfen die Daten auch dabei, die Vorgänge in unserer Heimat nachzuvollziehen und Daten für einen besseren Schutz der Natur zu sammeln. In diesem zur Hälfte von offenem Grünland dominierten Gebiet hat es, wie in vielen anderen Gebieten, ein massives



Verschwinden von Arten des Offenlands gegeben. Ob Rebhuhn, Bekassine, Wiesenpieper und Wachtelkönige bei verstärktem Naturschutz je zurückkehren, ist fraglich. Aber durch konsequente Beobachtungen und unnachgiebigen Einsatz für den Naturschutz vielleicht – bleiben wir dran!

Quellen

BEHM, K. & T. KRÜGER (2013): Verfahren zur Bewertung von Vogelbrutgebieten in Niedersachsen. *Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen*, 33, 55–69.

GERLACH B., R. DRÖSCHMEISTER, T. LANGGEMACH, K. BORKENHAGEN, M. BUSCH, M. HAUSWIRTH, T. HEINICKE, J. KAMP, J. KARTHÄUSER, C. KÖNIG, N. MARKONES, N. PRIOR, S. TRAUTMANN, J. WAHL & C. SUDFELDT (2019): Vögel in Deutschland – Übersichten zur Bestands situation. DDA, BfN, LAG VSW, Münster.

WILKENS, H. (1981): Ökologische Analyse der Wümme-Niederung südlich Otter – unter besonderer Berücksichtigung der Fauna. Bericht aus dem Zoologischen Institut und zoologischen Museum der Universität Hamburg.

Abb. 11: Der Wachtelkönig ist im Bestand stark gefährdet. Er konnte nur ein Mal in den ersten Jahren nachgewiesen werden. Seit über 10 Jahren gibt es keine Nachweise mehr.

Abb. 12: Der Wiesenpieper ist eine der Arten, die aufgrund von Habitatverschlechterungen komplett aus dem Untersuchungsgebiet verschwunden sind.

Kurz vor dem endgültigen Verschwinden?

von ALEXANDER GRÖNGRÖFT & CHRISTOPH SCHMELING-KLUDAS

Wer dieses Mitteilungsheft in die Hand nimmt und das Titelblatt betrachtet, sieht ihn, den Brachvogel, auch Großer Brachvogel genannt, als Emblem des AKN seit dem Erscheinen des ersten Heftes 1995. Das ist nicht von ungefähr, denn der Brachvogel als Charakterart der weiten Feuchtwiesen und offenen Moorflächen hat mit seinem melodischen Ruf und weitschallenden Balztriller schon immer die Herzen der Naturbeobachter erwärmt – auch bei uns in der Samtgemeinde Tostedt. In seinem Lebensraum ist er nicht nur durch seinen Balz- und Kontakttruf, sondern auch durch seine Größe leicht nachzuweisen (Abb. 1). Eine Verbreitungskarte und Hinweise zur

Bestandsentwicklung in Niedersachsen liefern KRÜGER et al. (2014, Abb. 2). Die Samtgemeinde Tostedt liegt danach im Randbereich der binnenniedersächsischen Vorkommen des Elbe-Weser-Dreiecks. Hier, entlang der Mittelalster und im südöstlichen Niedersachsen sind viele Vorkommen erloschen, während in wiedervernässten Hochmooren und im Bremer Grünlandgürtel günstige Trends beobachtet werden.

Große Brachvögel können über 30 Jahre alt werden (GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. 1977). Ein weiblicher Vogel schritt im Alter von fast 32 Jahren noch zur Brut, das Durchschnittsalter von 34 Vögeln lag bei 13,1 Jahren (KIPP 2011).



Abb. 1: Im Fluge ist der Brachvogel gut an seinem langen gebogenen Schnabel und den charakteristischen, weit schallenden Rufen zu erkennen.

Foto: U. Quante



Abb. aus KRÜGER et al. (2014)

Abb. 2:
Veränderungen in den besiedelten TK-25-Quadranten innerhalb von ca. 25 Jahren.

Ihre Nahrung besteht vor allem aus Insekten (Dungkäfer, Laufkäfer, Käferlarven, Heuschrecken, Grillen, Ohrwürmer, Raupen, Schmetterlinge, Spinnen, Tausendfüßler, Asseln) und aus Weichtieren, z. B. Schnecken, im Binnenland auch aus Pflanzen. Brachvögel leben in monogamer Saisonehe, aufgrund der großen Brutplatztreue sind mehrjährige Verpaarungen nicht außergewöhnlich. Die Brutplatztreue ist hoch, bei 93 Paaren wurden über 80 % im Folgejahr im selben Revier nachgewiesen (GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. 1977). Das einmal gewählte Revier wird u. U. auch bei größeren Eingriffen, z. B. bei der Umwandlung von Grün- in Ackerland, nicht verlassen. Auch der Nachwuchs bleibt häufig in der Nähe des Reviers, in dem er

geschlüpft ist. Drei farbmarkierte weibliche Küken siedelten sich in 3 bis 16 km Entfernung von ihrem Ursprungsrevier entfernt an (MEYER & JEROMIN 2016b).

In unserer Region erfolgt die Ablage der 4, manchmal auch nur 3 Eier meist im April (Abb. 3). Bei Verlust des Geleges kommt es meist zu einem Ersatzgelege, selten auch zu einem zweiten Ersatzgelege. Die Brutdauer beträgt 27 bis 29 Tage. Die Küken fangen schon einige Stunden nach dem Schlüpfen an, nach Insekten zu picken und sind spätestens ab dem 2. Lebenstag lauffähig (GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. 1977).

Die Verluste bei Gelegen und Küken sind hoch. In den 70er Jahren wurden vor allem Rabenkrähen, landwirtschaftliche

Arbeiten, Weidevieh, Menschen sowie Iltis, Wiesel und Igel für die Abnahme von Brachvogelbeständen verantwortlich gemacht (GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. 1977). Heute besteht Einigkeit dahingehend, dass für den Rückgang des Brachvogels in Mitteleuropa die Veränderungen in geeigneten Habitaten durch Trockenlegung und Intensivierung der Landwirtschaft entscheidend sind. Im Grünland reicht meist die Zeit zwischen der ersten und den nachfolgenden Mahden für eine erfolgreiche Brut und Aufzucht der Jungvögel nicht mehr aus. Die Prädation, also der Verlust von Eiern, Küken und Jungvögeln durch Raubvögel, Krähen, Füchse usw., spielt mancherorts ebenfalls eine bedeutende Rolle. MEYER & JEROMIN (2016b) zufolge betraf das in ihrer Untersuchung in Schleswig-Holstein 49 % bis 78 % ungeschützter Gelege.



Abb. 3: In der Regel legt der Brachvogel vier Eier in eine wenig ausgepolsterte Nestmulde am Boden.
Foto: U. Quante

Als Folge wird der Brachvogel in Niedersachsen und auch in Deutschland als „vom Aussterben bedroht“ eingestuft (Rote Liste der Brutvögel Deutschlands, RYSLAVY et al., 2020), die letzte Stufe vor dem völligen Verschwinden. Daher ist im letzten Winter folgender Aufruf ergangen: „Als gemeinsames Vorhaben im Jahr 2023 wollen NOV (= Niedersächsische Ornithologische Vereinigung) und Staatliche Vogelschutzwarte im NLWKN (= Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz) eine landesweite Erfassung der Brutbestände des Brachvogels in Niedersachsen und Bremen durchführen. Ziel der Erfassung ist es, ein möglichst umfassendes und aktuelles Bild über Bestand, Verbreitung und Habitatwahl dieser vom Aussterben bedrohten Brutvogelart zu erhalten: Der

Brachvogel steht zusammen mit anderen Wiesenvögeln seit vielen Jahren im Fokus landesweiter Schutzbemühungen, geht in seinen Beständen aber dennoch weiter zurück.“

Die Autoren dieses Artikels haben sich bei dem Koordinator gemeldet und angeboten, die Bestände im Bereich der Samtgemeinde Tostedt zu kontrollieren und möchten hier darüber, aber auch

über die Situation des Brachvogels allgemein berichten.

Wie sind wir vorgegangen?

Mit der Ankunft der Brachvögel in den Brutgebieten ist in der Zeit von 6.–20. März zu rechnen. Entsprechend waren wir erstmalig am 29.3.2023 in den Morgenstunden unterwegs und haben die Gebiete angesteuert, in denen in den

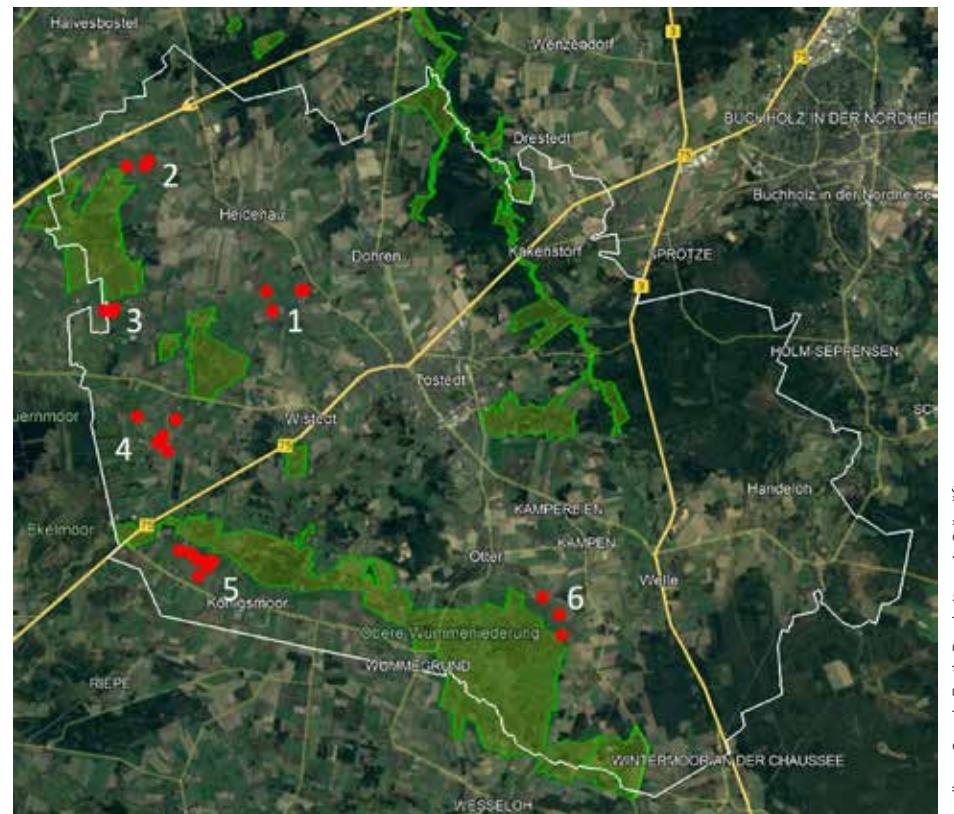


Abb. 4: Übersicht von Brachvogel-Beobachtungen (2020–2023, rote Punkte) – weiß: Grenze der Samtgemeinde Tostedt, grün unterlegt: Naturschutzgebiete.
Kartengrundlage: Google Earth, Bearbeitung A. Gröger

letzten Jahren Brachvögel beobachtet worden waren. Die Tour führte über Wüstenhöfen, Birkenbüschchen, vorbei am Herwigshof bis nach Königsmoor. Bei den Touren wurde an aussichtsreichen Stellen gestoppt und mit Fernglas und Spektiv wurden die Wiesen und Ackerflächen nach Brachvögeln abgesucht. Natürlich wurde auch darauf geachtet, ob der Ruf des Vogels zu vernehmen ist. Die Tour wurde am 14.4. am 2.5. und am 19.5. wiederholt. Alle Beobachtungen wurden punktgenau in die ornitho.de/App Natura List eingetragen.

Tab. 1: Bereiche, in denen der Brachvogel im Jahre 2023 beobachtet wurde.

Nr.	Beschreibung	Beobachtungen 2023
1	Wiesen-Ackerland westlich Wüstenhöfen	an drei Terminen (3.4. durch A. Kämpker, 14.4., 2.5.) jeweils ein Paar, keine Hinweise auf Brut/Brutversuch
2	Wiesen-Ackerland nördlich Birkenbüschchen/Mastbruch	29.3. keine Beobachtung; 14.4., 2.5. nur 1 Altvogel; 1 Paar. Das Paar hat nach Auskunft der Rotenburger Vogelschützer erfolgreich gebrütet (Nest eingezäunt): 18.5. Paar führt zwei Jungvögel; am 19.5. frühmorgens ein Altvogel einen Mäusebussard angreifend; später am Morgen 2 Altvögel längere Zeit ohne Jungvögel beobachtet (Brutverlust?)
3	Wiesen-Ackerland östlich Herwigshof	29.3. 1 Paar und 1 einzelner Vogel; 14.4. 1 Paar, 2.5. und 19.5. fehlend; keine Hinweise auf Brut/Brutversuch
4	Wiesen-Ackerland Osteniederung östlich Siedlung Everstorfer Moor	29.3. 2 Paare (1 westlich, 1 entfernt nordöstlich); 14.4.1 Paar westlich; 15.4. 1 Altvogel (Quante), 2.5. nur 1 Altvogel; 19.5. 1 Paar westlich auf gemähtem Grünland sowie 1 weiterer Altvogel nordöstlich; keine Hinweise auf Brut/Brutversuch
5	Moorwiesen Königs Moor Mittelweg	3.4. 1 Paar und 1 Einzelvogel; 14.4. 2 Paare (1 Vogel Brutverdacht); 2.5. 2 Einzelvögel (Paar?)
6	Wiesen-Ackerland nördlich des Großen Torfmoors (Wümme-Niederung)	zur Brutzeit eine Beobachtung im NSG 5.4. 1 Altvogel (Quante), sonst keine; je 1 Expl. 30.5., 11.6. und 12.6.

Wo wurden Brachvögel beobachtet?

Die über ornitho.de gemeldeten Brachvogelbeobachtungen (Daten des Erstauftors auch für 2020 bis 2022) sind in der Übersichtskarte (Abb. 4) als rote Punkte dargestellt. Deutlich wird, dass Brachvögel, wenn überhaupt, nur noch an wenigen Stellen beobachtet werden können (Tab. 1).

Insgesamt wurden somit in den sechs Beobachtungsgebieten im Brutzeitraum sechs Paare und drei Einzelvögel beobachtet. Da die Beobachtungen nur von

den Straßen und Wegen aus stattfanden und die Brachvögel nicht beunruhigt werden sollten, kann es sein, dass brütende Altvögel übersehen wurden. Die Karte zeigt gut, dass bis auf einen alle Nachweise außerhalb von NSG, z. T. auf Maisstoppeln lagen.

Bestandsentwicklung seit 1986

Der Große Brachvogel, früher Charaktervogel der Wümme-Niederung, brütete bis 1988 auf der Jilsbachbrache (KEMPE & QUANTE 2015) und 1981 allein in fünf Paaren in der Wümme-Niederung (WILKENS 1981). Generell war in den feuchten Grünland- und Moorbereichen der Samtgemeinde Tostedt zwischen 1986 und 1996 die Zahl der Brachvögel – bisher typischer ruffreudiger Vogel unserer ausgedehnten Wiesenlandschaften in der Wümme-, Oste- und Aueniederung – ständig zurückgegangen und zwar von 15–17 Paaren auf 6–8 Paare (KEMPE 1996). Der Rückgang des Brachvogels – so Reinhard Kempe weiter – hat seine Hauptursachen in der Intensivierung der Grünlandbewirtschaftung und in der Umwandlung von Grünland zu Ackerland. Abwechslungsreiche Feuchtwiesen in zusammenhängenden Arealen wie z. B. südlich von Otter, nördlich und südlich des Großen Moores bei Wistedt/Wüstenhöfen sowie um das NSG Großes Everstorfer Moor herum und westlich von Vaerloh sind für den Brachvogel lebensnotwendig als Brutraum und zugleich als Nahrungsbiotop (KEMPE 1996).

Zwei Jahre später konstatiert R. KEMPE (1998), dass sich der Große Brachvogel nach den Beobachtungen der letzten Jahre wohl leider aus den weiten Grünlandarealen zwischen Otter und Wesseloh/Schiel verabschiedet hat. Brüteten dort in den 60er, 70er und 80er Jahren noch konstant 5–6 Paare mit strenger Ortsbindung, so konnte 97/98 nur noch ein Paar ohne Brutnachweis beobachtet werden. In diesem Bereich wurde in unserer Untersuchung am 5.4., 30.5., 11.6. und 12.6.2023 jeweils ein Einzelvogel beobachtet.

Reinhard Kempe stellt weiter fest, dass auch der großflächige Kauf von Grünland durch das Land Niedersachsen im Bereich der NSG und die extensive Nutzung dieser Flächen nach Verpachtung an ortsansässige Landwirte nicht haben verhindern können, dass in den Brutarealen immer mehr Grünland zu intensiv genutzten Einheitsgrassteppchen wurde. Hinzu kommen Mährhythmen, die nicht mit der Brut- und Aufzuchphase dieser Bodenbrüter korrespondieren. Ähnliche Entwicklungen, für die es sicherlich noch weitere Gründe gibt, finden sich auch bei anderen Wiesenvogelarten. So sieht es mit dem Kiebitz im Gebiet südlich von Otter ähnlich aus: Von 38 (!) Paaren (1982/83) sind 1997 ganze 3–4 Paare übriggeblieben (KEMPE 1998). Für das westliche Niedersachsen berichten MELTER & WELZ (2001) von einem deutlichen Rückgang bei Großem Brachvogel, Bekassine, Uferschnepfe, Kiebitz und Rotschenkel zwischen 1987 und 1997.

Von den Wiesenlimikolen hat in diesem Zeitraum nur der Austernfischer zugenommen (s. auch GROSSKOPF 1995).

Die berichteten Zahlen legen für den Brachvogel einen Rückgang vor allem im Zeitraum von 1986 bis 1996 nahe.

Nach unseren Beobachtungen in diesem Jahr hat sich in den 27 Jahren seit 1996 bis heute dieser Rückgang möglicherweise nicht fortgesetzt, zumindest nicht im Ausmaß des Jahrzehnts davor. Auch in der Übersicht der Bestands situation

Abb. 5: Die wenige Tage alten „Pulli“, Jungvögel mit einem Dunenkleid, sind gut getarnt, aber dennoch sehr gefährdet. Nicht nur Beutegreifer, sondern auch landwirtschaftliche Maschinen sind verantwortlich für eine hohe Verlustrate (Foto aus den 1960er Jahren).



Abb. 6: Es ist ein großes Glück, wenn von den vier Jungen wie hier drei flüggen werden. Aktuelle Untersuchungen haben gezeigt, dass die Überlebensrate der Küken sehr niedrig ist und bei 0,15 flüggen Jungen pro Revierpaar liegt (Foto aus dem Jahre 2015).



der deutschen Brutvögel, die für 2011–2016 einen Bestand von 3600–4800 Brachvogelpaaren angeben, werden Bestand und Verbreitungsgebiet als in den letzten 12 Jahren der Analyse stabil gekennzeichnet (GERLACH et al., 2019). Möglicherweise gibt es aber für den Bereich der Samtgemeinde Tostedt keinen Grund zur Beruhigung: Zum einen ist unklar, wie viele der von uns beobachteten Paare tatsächlich zur Brut geschritten sind. Das Paar, für das das eindeutig nachgewiesen war, hat mit hoher Wahrscheinlichkeit die beiden beobachteten (übrig gebliebenen von drei oder vier?) Jungvögel kurz nach dem Schlüpfen verloren. Und Busche (2011) berichtet über ein Gebiet im Westen Schleswig-Holsteins, in dem es zu Flächenverlusten und Umnutzung durch intensivere Landwirtschaft gekommen war. Es kam dann zu einem Rückgang des Brutbestandes beim Großen Brachvogel in nur vier Jahren von 25 auf vier Brutpaare. Busche führt als wahrscheinliche Begründung für diesen enormen Verlust in einer so kurzen Zeitspanne an, dass offenbar das hohe Alter und die Brutplatztreue der Großen Brachvögel ein Fortbestehen des Bestandes über Jahre vortäuschen können. Das Zusammentreffen von Alterssterblichkeit und sehr geringer Fortpflanzungsrate alter Brachvögel beschleunigte dann die Abnahme. Interessanterweise wurde trotz ausgedehnter Beobachtungszeiten kein Verlust durch Raubvögel, Krähen oder Raubtiere beobachtet. In anderen Arbeiten wird hingegen von einem

hohen Prädationsdruck berichtet (MEYER & JEROMIN 2016b). Bezogen auf die Samtgemeinde Tostedt wäre es von daher nicht überraschend, wenn es auch hier in den nächsten Jahren zu einem weiteren Rückgang der Brachvogelnachweise käme.

Schutzmaßnahmen für den Großen Brachvogel

Die Abnahme der Brachvogelbestände in Mitteleuropa hat auch in Deutschland zu Artenschutzmaßnahmen unterschiedlicher Art geführt, über die wir im Folgenden in Form kurzer Überblicke und ohne Anspruch auf Vollständigkeit berichten, um uns abschließend der Frage zuzuwenden, was der AKN in der Samtgemeinde Tostedt zum Erhalt der Brachvögel tun könnte.

KIPP (2011) tauschte von 1975 bis 1979 Brachvogelgelege gegen Eiatrappen aus, 512 Eier wurden in Brutmaschinen ausgebrütet. 81 angepickte Eier und 233 gerade geschlüpfte Küken wurden in Brachvogelnester zurückgelegt, 94 dieser Küken wurden in freier Natur flügge, 19 (20,2 %) von ihnen wurden später als Brutvögel nachgewiesen. 190 der geschlüpften Küken mussten in menschlicher Obhut aufwachsen. Sie wurden mit dem Erreichen der Flugfähigkeit freigelassen. Von den 190 Aufzuchtvögeln wurden nur 15 (7,9 %) später als Brutvögel festgestellt. Insgesamt war die Reproduktionsrate damit deutlich höher als für die Bestandserhaltung erforderlich.

BUSCH & JEROMIN (2013) erarbeiteten Empfehlungen für Schutzgebiete für Brachvögel in Schleswig Holstein. Sie plädieren für eine gründliche Analyse der beeinflussbaren Ursachen für geringe Bruterfolge: Nahrungsangebot, Habitatemperatur und Prädation. Habitatverändernde Maßnahmen (z. B. Wiedervernässung, Offenhaltung des Geländes, Erhaltung heterogener Vegetation und angepasste Bewirtschaftung, Abb. 7) können positive Effekte zeitigen. Zum Schutz der Gelege vor Bodenprädatoren sollte der Einsatz von Gelegezäunen erprobt werden. Der dadurch erzielte Ausschluss von Prädatoren von den Gelegen wird aber nicht wirksam, wenn Prädatoren vor allem die Küken greifen. Ein Zusammenhang von erhöhtem Jagddruck auf Prädatoren und den Bruterfolg konnte nicht nachgewiesen werden, weshalb die verstärkte Bejagung

nicht in Betracht gezogen werden sollte. Positiv bewertet wird der „Gemeinschaftliche Wiesenvogelschutz“ (GWS) in der schleswig-holsteinischen Flusslandschaft Eider-Treene-Sorge (s. ausführlich unten JEROMIN et al. 2023).

MEYER & JEROMIN (2016a und 2016b) untersuchten in eben diesem GWS-Projektgebiet zunächst Faktoren, die die Revierwahl und Aufenthaltsorte von Brachvögeln beeinflussten. Die „Nähe zu Wäldern“ (< 700 m) und die „Nähe zu bewohnten Gebäuden“ (< 300 m) wurden als Störkulissen identifiziert, die Nähe zu Flüssen und Gräben schien einen positiven, allerdings nicht signifikanten Einfluss zu haben. Sie markierten ferner Brachvogelgelege mit Bambusstangen, so dass sie von kooperierenden Landwirten beim Mähen ausgespart werden konnten. Auf diese

Weise gelang es, 57 von 61 Gelegen vor landwirtschaftlichen Einflüssen zu schützen. Des Weiteren überprüften sie den Effekt der Einzäunung von Brachvogelgelegen mit Geflügel-Elektrozäunen. Trotz beachtlichen Erfolgen beim Gelegeschutz war die Überlebensrate der Küken aus eingezäunten und nicht eingezäunten Gelegen gleich niedrig (0,15 bzw. 0,16 flügge Jungen pro Revierpaar). Sie lag damit deutlich unter dem als bestandserhaltend geltenden Wert von 0,41–0,62 flüggen Jungvögeln pro Revierpaar (Abb. 5 und 6).

JEROMIN et al. (2023) berichten über das Projekt „Gemeinschaftlicher Wiesenvogelschutz (GWS)“ in der schleswig-holsteinischen Flusslandschaft Eider-Treene-Sorge. Dieses praxisorientierte Artenschutzprogramm schützt Gelege und -familien von Kiebitz, Uferschnepfe,

Rotschenkel, Austernfischer, Stockente und Brachvogel sowie der Singvogelarten Blaukehlchen, Braunkehlchen, Feldlerche, Rohrammer und Schwarzekehlchen auf privatem Grünland. Die Bewirtschaftung wird nach Absprachen mit den Bewirtschaftern dem Brutgeschehen angepasst. Gelege und Familien der Wiesenvögel werden so vor direkten landwirtschaftlichen Verlusten geschützt. Die Absprachen erfolgen alljährlich, die Bewirtschafter erhalten für ihren Aufwand Ausgleichszahlungen. Sie betragen für Einzelbrüter, die sich bis zum 31.05. auf einer Fläche befanden, 150,- €/ha. Für Koloniebrüter und Vögel, die sich nach dem 31.05. auf der Fläche aufhielten, betrug die Zahlung 350,- €/ha. Die Kosten werden vom Ministerium für Energiewende, Klimaschutz, Umwelt und Natur des Landes Schleswig-Holstein übernommen.



Abb. 7: Der Große Brachvogel weicht in Ermangelung extensiven Grünlands immer häufiger auf Ackerland aus und ist dort durch die Bewirtschaftungszyklen stark gefährdet.

Fotos: U. Quante



Abb. 8: Als Zugvogel ist der Brachvogel nicht nur im Brutgebiet gefährdet, sondern ist auch auf dem Zuge und in den Überwinterungsgebieten besonderen Gefahren ausgesetzt. Dieser Vogel machte auf seinem Zuge in den Süden Rast auf Mallorca.

Es entsteht ein relevanter bürokratischer Aufwand durch das EU-Recht, was bei insgesamt hoher Akzeptanz bei den Landwirten Einzelne von der Teilnahme am Projekt abhielt. Die Meldung von Gelegen erfolgte 2021 durch sieben hauptamtliche Wiesenexperten und acht ehrenamtliche Gebietsbetreuer (u. a. wurde eine Drohne eingesetzt) oder durch beteiligte Landwirte.

Einschränkungen bei den Frühjahrsarbeiten war die häufigste eingesetzte Maßnahme (auf 158 ha), gefolgt von der Teilmahd einer Fläche und Mahdverschiebungen (auf 10 % der Flächen). Sehr viel seltener erfolgten Auszäunungen auf Weiden zum Schutz vor Viehtritt oder ein verzögerter Viehauftrieb. Im Jahr 2022 wurden auf diese Weise insgesamt 488 Gelege von Wiesenvögeln geschützt, darunter 60 Gelege des Großen Brachvogels. Raubsäuger gingen bislang nicht in nennenswertem Umfang in die aufgestellten Lebendfallen. Die Bestände von Kiebitz und Brachvogel waren unter diesen Maßnahmen seit 1999 stabil, die der Uferschnepfe aber rückläufig.

In dem Projekt wurden auch Brachvogelgelege durch einen Geflügeltelektrozaun geschützt. Das Vorgehen ist aufwendig, u. a. weil die Brutpaare an die Zäune gewöhnt werden müssen. Die Erfolge differierten in den verschiedenen Teilbereichen des Projektgebietes. In einem Teilgebiet war kein Effekt der Einzäunung nachweisbar, in einem anderen wurde ein Bruterfolg von 0,8 Juvenilen/Revier ermittelt, ein Wert

der doppelt so hoch ist wie der für eine bestandhaltende Reproduktion notwendige. Die Gründe für die unterschiedlichen Erfolge sollen weiter untersucht werden (JEROMIN et al. 2023).

Was kann der AKN machen?

Die berichteten Schutzmaßnahmen sind überwiegend mit hohem oder sehr hohem Aufwand verbunden, sowohl in finanzieller wie auch in personeller Hinsicht. Das Auffinden von Brachvogelgelegen könnte auf den von uns untersuchten Flächen durch Mitglieder des AKN versucht werden, so dass Gelege eingezäunt oder zumindest markiert werden können, damit die zuständigen Landwirte diese beim Mähen aussparen, sofern sie dafür zu gewinnen sind. Des Weiteren ist zu versuchen, einzelne Brutbereiche unter Schutz zu stellen.

Literatur

- BUSCH N. & H. JEROMIN, (2013): Schutzgebietssystem für Brachvögel in Schleswig-Holstein 2013. Projektbericht für das Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein
- BUSCHE G. (2011): Brutbestandstrends vom Großen Brachvogel (*Numenius arquata*) und anderen Wiesenlimikolen: starke Rückgänge auf Grünland im Westen Schleswig-Holsteins von 1968 bis 2005; Vogelwarte 49: 1–8

GERLACH B., R. DRÖSCHMEISTER, T. LANGGEMACH, K. BORKENHAGEN, M. BUSCH, M. HAUSWIRTH, T. HEINICKE, J. KAMP, J. KARTHÄUSER, C. KÖNIG, N. MARKONES, N. PRIOR, S. TRAUTMANN, J. WAHL & C. SUDFELDT (2019): Vögel in Deutschland – Übersichten zur Bestandssituation. DDA, BfN, LAG VSW, Münster

GLUTZ VON BLOTZHEIM U. N., K. M. BAUER & E. BEZZEL (1977): *Numenius arquata* (Linne 1758) – Großer Brachvogel. In: Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 7. Charadriiformes. Teil 2, S. 299–348, Akademische Verlagsgesellschaft, Wiesbaden

GROSSKOPF G. (1995): Großer Brachvogel. In: ZANG, H., G. GROSSKOPF & H. HECKNER-ROTH (Hrsg.) Die Vögel Niedersachsens, Austernfischer bis Schnepfen, Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen Sonderreihe B 2.5. Hannover

JEROMIN H., L. KRAHN & H. LEMKE (2023): Gemeinschaftlicher Wiesenvelgelschutz 2022 – Erprobung und Weiterentwicklung eines Artenschutzprogramms. Projektbericht für KUNO e. V., Michael-Otto-Institut im NABU, Bergenhusen

KEMPE R. (1996): Der Kranich. Mitteilungsblatt des AKN, Heft 4, S. 8.

KEMPE R. (1998): Das NSG Obere Wümme-niederung. Mitteilungsblatt des AKN, Heft 8, S. 6–9.

KEMPE R. & U. QUANTE, (2015): Die Jilsbach-brache. Mitteilungsblatt des AKN, Heft 41, S. 36–44.

KIPP M. (2011): Zur Effizienz des künstli-chen Ausbrütens von Brachvogelküken

Numenius arquata als Maßnahme des Artenschutzes.. Charadrius 47, Heft 1, S. 29–34

KRÜGER T., J. LUDWIG, S. PFÜTZKE & H. ZANG (2014): Atlas der Brutvögel in Nie-dersachsen und Bremen 2005–2008. Schriftenreihe Naturschutz und Land-schaftspflege in Niedersachsen, 48, 552 Seiten.

MELTER J. & A. WELZ (2001): Eingebrochen und ausgedünnt: Bestandsentwicklung von Wiesenlimikolen im westlichen Niedersachsen von 1987–1997. Corax 18, Sonderheft 2: S. 47–54.

MEYER N. & H. JEROMIN (2016a): Gele-geschutzmaßnahmen beim Großen Brachvogel – Bericht 2016. Projektbe-richt für Kuno e. V. Michael-Otto-Insti-tut im NABU, Bergenhausen

MEYER N. & H. JEROMIN (2016b): Schutz-gebietsystem für Brachvögel in Schleswig-Holstein – Bericht 2016 Projektbericht für das Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Lan-des Schleswig-Holstein

RYSLAVY T., H. G. BAUER, B. GERLACH, O. HÜP-POP, J. STAHLER & P. SÜDBECK (2020): Rote Liste der Brutvögel Deutschlands – 6. Fassung. Berichte zum Vogelschutz, 57, S. 13–112

WILKENS H. (1981): Ökologische Analyse der Wümme-Niederung südlich Otter – unter besonderer Berücksichtigung der Fauna. Gutachten aus dem Zoo-logischen Institut und zoologischem Museum der Universität Hamburg

Sein Lebensraum wird knapp

VON HEIKE JOBMANN

Der deutsche Name dieses hübschen kleinen Falters aus der Familie der Weißlinge bezieht sich auf die römische Bezeichnung für Morgenröte. Er ist früh dran im Jahr; neben Kohlweißlingen ist der Aurorafalter (*Anthocharis*

cardamines) einer der ersten frisch geschlüpften Falter im Frühjahr. Seine Hauptflugzeit liegt im April/Mai.

Nur an den Flügel spitzen der Männchen finden sich die typischen orangefarbenen Flecken an den Oberseiten. An den

Flügelunterseiten sind beide Geschlechter mit einem flächigen, geädert-grünen Muster von anderen Weißlingen zu unterscheiden.

Bevor das bevorzugte und namengebende Schaumkraut (*Cardamine*) blüht, labt sich der fliegende Farbtupper am ersten Löwenzahn und anderen frühen Blüten. Hektisch fliegt der männliche Falter auf der Suche nach

paarungswilligen Weibchen zunächst jeden weißen Falter an. Im Mai legt das Weibchen bevorzugt an Wiesen-Schaumkraut und Knoblauchsrauke oder anderen Kreuzblütlern einzelne Eier ab. Einige Zeit später schlüpfen die Raupen, die aufgrund ihrer Licht- und Schatten imitierenden Färbung nur schwer zu entdecken sind.

Die Raupen durchleben eine etwa fünf Wochen dauernde Fress- und Wachstumsphase, die mit der Verpuppung an einem Halm inmitten von Nahrungspflanzen endet.

Die zunächst grüne, später hellbraune Gürtelpuppe überwintert.

Wenn es gelingt, eine Raupe im Vorpuppenstadium und dann wenige Tage später die fertige Puppe zu entdecken, ist das schon ein Glücksfall. Denn leider verschwinden letztere gern in den Mägen hungriger Vögel. Zu schade, denn es wäre schon ein Traum, zu wissen, wo genau man sie im Frühling schlüpfen sehen könnte.

Der Lebensraum des Falters ist im immer seltener werdenden Idealfall eine blütenreiche Wiese, wie wir sie z. B. noch im Osterbruch finden. Grün allein genügt jedoch bei weitem nicht. Immer mehr ehemals wunderbare Flächen mit viel Wiesen-Schaumkraut wurden inzwischen zu ödem Pferdehaltungsland, so dass nur kleine Inselflächen oder Wegränder übrig bleiben, auf denen für alle Fälle zumindest die Knoblauchsrauke anwesend sein sollte.



Männlicher
Aurorafalter besucht
das Wiesen-
Schaumkraut, die
Hauptfutterpflanze
der Raupen.



Aurorafalter fliegen zeitig im Frühjahr und nutzen neben dem Schaumkraut andere früh blühende Kräuter als Nahrungsquelle.

Von oben:

Ein Männchen auf Löwenzahn und auf der Kuckucks-Lichtnelke.

Unten: Das gut getarnte Weibchen fällt im Schatten auf dem Wiesenkerbel kaum auf.



Fotos: H. Johnmann



Weiblicher Aurorafalter, ohne orangefarbene Flügelflecken.



Paarung auf der Lieblingspflanze, dem Wiesen-Schaumkraut, das als Nahrungsquelle sowohl für die Falter als auch deren Raupen von großer Bedeutung ist.

Rechts: Die Raupe, Anfang Juni an Knoblauchsrauke, jederzeit gut getarnt.

Unten links: Die Vorpuppe, Mitte Juni, hat sich mit einem Seidenfaden an einem Stängel befestigt. Diesem Stadium folgt schnell die Verpuppung.

Unten rechts: Die Gürtelpuppe, deren Farbe von frischgrün zu bräunlich gewechselt ist.



Noch ist der Aurora-Falter in den Bachniederungen regelmäßig anzutreffen – er wird als ungefährdet in seinem Bestand eingestuft. Aber es ist nicht zu übersehen, dass sein Lebensraum,

feuchte Wiesen mit gutem Bestand an Wiesen-Schaumkraut, unaufhörlich schrumpft und viele Wiesen nur noch grün sind und keine blühenden Kräuter mehr enthalten.



Idealer Lebensraum für den Aurora-Falter:
Blütenreiche Feuchtwiese mit viel Wiesenschaumkraut.



Fotos: H. Jobmann

Leider sehen heute viele Feuchtwiesen so aus: Kaum Blühpflanzen in einer Gras-Monokultur – als Lebensraum für den Aurora-Falter ungeeignet.

Narrentaschen an Traubenkirschen

VON HEIKE JOBMANN

Auf dem Rückweg der Exkursion rund um die Aue im Mai machte Jörg Albers ein paar von uns auf ein sonderbares und wohl seltenes Phänomen aufmerksam: die Traubenkirschen-Narrentasche, deren Auftreten im Frühjahr 2023 durch kühles und feuchtes Wetter begünstigt wurde. Mit geschärftem Blick fand ich die närrischen Früchte bei beinahe jedem folgenden Gang in die Natur, Otter, Königsmoor, eigener Garten.

Taphrina padi heißt der Pilz, der die missgebildeten Früchte mit dem lächerlichen Namen verursacht. Aus

seiner Verwandtschaft stammt auch der Pilz, den Besitzer von Pflaumenbäumen sehr ungern sehen. Hier wie auch bei der Traubenkirsche kommt es durch die Pilzinfektion des Fruchtknotens zu einem absurd Wachstum von „Nicht-Früchten“, das man schon während der Blüte erkennen kann. Der Pilz erzeugt ein Pflanzenhormon, das dieses Wachstum ermöglicht. Die eigentliche Frucht samt Kern entfällt und wird ersetzt durch einen ungleich größeren saftlosen, zipfeligen oder gerundeten Beutel, die Narrentasche.



Fruchtansatz der Traubenkirsche – mit Pilz in der Überzahl.



Fotos: H. Jobmann

Über die Herkunft des Namens gibt es Theorien, die von verrückt aussehenden Früchten bis zu altertümlichen Ausdrücken für „närrische Frauenpersonen“ gehen, oder von Früchten, die einen zum Narren halten, bis man sieht, dass etwas „faul“ ist. Nach meinen Beobachtungen dauert der „Unsinn“ ab Anfang Mai etwa einen Monat lang. Am Ende verschrumpeln die närrischen „Früchte“ und setzen zum Abschied Sporen frei, damit die Narrelei fürs Folgejahr gesichert ist.

Ich finde es toll, wenn man nach so einer Exkursion schlauer ist als vorher und das flexible Beobachtungs- und Interessengebiet erweitert wurde.



Oben: Alte, runzelige Narrentaschen nah der Sporenreife.

Links von oben: Pilzbefall, schon sichtbar während der Blüte.
Verschiedene Formen der Narrentasche.

Meister der Tarnung

von HEIKE JOBMANN

Schwer zu finden, weil praktisch „unsichtbar“? Anfang August wollte ich nach etlichen Jahren des beiläufigen Suchens wissen, ob man bei uns in der Umgebung tatsächlich die Raupen eines Nachtfalters namens Beifuß-Mönch finden kann.

Mitte August fand ich außerhalb von Oberhaverbeck einen großen „Brach-Wild-Acker“ mit sehr viel Gemeinem Beifuß (*Artemisia vulgaris*) und wir wagten uns zu zweit auf einen „Raupenzug“. Nach etwa eineinhalb Stunden waren in reichlich blühendem Beifuß immerhin fünf Raupen gefunden! Große Freude! So perfekt getarnt wie sie waren, konnten wir kaum glauben, in dem weißlich-graugrünen Blütengewirr überhaupt „irgendwas“ gefunden zu haben.

Zitat Wikipedia zur perfekten Tarnung: „Als Mimese (von altgriechisch μίμησις, deutsch ‚Nachahmung‘) wird in der Biologie eine Form der Tarnung bezeichnet, bei der ein Lebewesen in Gestalt, Farbe und Haltung einen Teil seines Lebensraumes annimmt und so für optisch ausgerichtete Feinde nicht mehr von der Umwelt unterschieden werden kann.“

Soviel dazu. Optisch perfekt ist wunderbar; bei genauer Bestimmung stellten wir allerdings übereinstimmend fest, wir hatten Raupen des Feldbeifuß-Mönchs (*Cucullia artemisiae*)

gefunden. Auch schön, denn schöner anzusehen, weil interessanter gestaltet, ist die Raupe im Vergleich allemal. Die Raupe des Beifuß-Mönchs (*Cucullia absinthii*), auch Wermutmönch genannt, ist farblich etwas schlichter gehalten,



Foto: H. Jobmann

Perfekte Tarnung:
Zwei Raupen des Feldbeifuß-Mönchs auf ihrer Futterpflanze.

und neben deutlicheren Ausstülpungen fehlt bei ihr vor allem die rote Färbung.

Der Feldbeifuß-Mönch, ein kleiner und heimlicher Nachtfalter, ist flexibel, was die Nahrungspflanzen seiner Raupen angeht. Wichtig ist zunächst, dass neben der Raupennahrung in der Nähe Nektarquellen für die Falter vorhanden sind, um Paarung und Eiablage zu gewährleisten. Die Falter legen



Foto: G. Schürmann

Die ursprünglich gesuchte Raupe zum Vergleich: Die Beifuß-Mönch-Raupe aus dem NSG Moorgürtel ist etwas schlichter gefärbt als die Schwesterart und damit nicht ganz so perfekt getarnt.

Eier nicht nur an der namengebenden Pflanze, dem Feld-Beifuß (*Artemisia campestris*), sondern eben auch am Gemeinen Beifuß oder Wermut (*Artemisia absinthium*), den wir hier in der Gegend wohl noch seltener finden als den Feld-Beifuß.

Wo also suchen, um diese Art Raupen hier in der näheren Umgebung zu finden? Kurze Zeit später suchte ich den von der Gemeinde Tostedt angelegten Blühstreifen bei Wüstenhöfen auf. Im schon teils abgeblühten Blütenreichtum fand ich die gesuchte Pflanze in nicht allzu großer Menge und starre, mit der Morgensonne im Rücken, in die Beifußstauden. Die Tarnung dieser Raupe fliegt am ehesten auf, wenn sie quer zur Blütenrispe sitzt, und das tat sie. Wiederum eine „Feldbeifuß-Raupe“. Ich konnte es nicht glauben! Und da war gleich noch eine – und die Kameraoptik wegen der herrschenden Treibhausluft minutenlang beschlagen. Die Krux ist, kaum hat man eine Raupe entdeckt und sieht zur nächsten, ist die davor weg – verschwunden, bis man sie mühsam wiederfindet, ohne sich auch nur einen Schritt zu bewegen. Ein herrliches Suchspiel! Auf etwa acht Metern Beifuß fand ich elf Raupen. Wegen übertrieben schwüler Hitze musste ich zunächst abbrechen.

Die Strecke um die Ecke entlang des Maisfeldes suchte ich etwas später ab. Dorthin reicht der angelegte Blühstreifen nicht mehr, doch es gab überreichlich Beifuß, an den ich eher wenig

Erwartungen hatte. Am Ende fand ich dort hocherfreut noch weitere siebzehn Raupen, macht insgesamt 28!

Nachzutragen ist ein Fund der Raupe auf Rainfarn von Mia, aus dem August 2017, vom Baggerseegelände Todtglüsing, den wir erst kürzlich anhand ihres Rätselfotos nachbestimmt. In diesem Jahr fand ich dort an den zugänglichen Stellen weder auf Rainfarn, noch auf sparsam wachsenden Beifuß Raupen.

Eine andere besondere Art, deren Raupe ich ebenfalls am Wüstehöfener „Maisfeld-Beifuß“ fand, erwies sich als Rosagraue Beifußeule (*Eucarta virgo*), die laut Recherche 1998 zum ersten Mal in Sachsen nachgewiesen wurde. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich diese Art von Südosteuropa Richtung Nordwesten bis nach Skandinavien ausgebreitet.

Auf meiner Suche rund um Tostedt fand ich jede Menge Beifuß an bis in den allerletzten Winkel üppig uni-grünen Gras-Rändern, jedoch keine weiteren Raupen. Grün allein genügt nicht. Gemeiner Beifuß kann neben etlichen Raupen einer Vielzahl von Insekten, z. B. Wildbienen Nahrung bieten.

Im Blühstreifen Welle an der Drögen Heide, der zumindest teilweise eine ähnliche Optik wie der in Wüstehöfen aufwies, saß leider keine der gesuchten Raupen im Beifuß. Soviel zu optisch

Fotos: H. Jobmann (4), M. Nyhuis (1)



Gesicht des Feldbeifuß-Mönchs.

Raupe vor Mais-Kulisse.



vergleichbaren Lebensräumen? Auch den Blüh-Projekt-Streifen an der Weller Moorstraße suchte ich vergeblich ab. Vielleicht findet sich dieser Falter hier irgendwann ein, wenn sich die passenden Pflanzen weiter etablieren. Denn auch hier stehen die Chancen zumindest besser als in der restlichen oft ungebüschten Landschaft. Ab Juli besteht in



Blühstreifen Wüstenhöfen



Feldbeifuß-Mönch auf Rainfarn.

Das Gegenteil von Tarnung: Rosagraue Beifuß-Eule.



bunten Mischflächen aus „Blüh-Ansaat“ und ansässigen Pflanzen wie Beifuß die Möglichkeit der Aktivität der Falter und später der Raupen bis etwa Anfang September. Die Raupen verpuppen sich im Boden.

Am Beispiel der Beifuß fressenden Tarn-Raupen zeigen sich wieder einmal die Abhängigkeiten in der Natur, und es zeigt sich, dass Symbiose nicht ein geheimnisvoller, unsichtbarer Zustand

ist, sondern durchaus offensichtlich daher kommt.

Der Feldbeifuß-Mönch wird auf der Roten Liste Niedersachsens für das Tiefland als RL 3 (gefährdet) geführt, weshalb der Wert eines „künstlich“ geschaffenen, „überraschenden“ Lebensraums samt Umgebung nicht genug betont werden kann.

Fliegende Edelsteine

VON UWE QUANTE

Angeregt durch die Wahl der **Alpen-Smaragdlibelle** (*Somatochlora alpestris*) zur Libelle des Jahres 2023 durch den BUND und die Gesellschaft deutschsprachiger Odonatologen (GdO) kam mir der Gedanke, über die Smaragdlibellen einen kleinen Bericht zu schreiben. Über die Alpen-Smaragdlibelle allein lässt sich aus Sicht eines Nord-Niedersachsen nichts Authentisches sagen, kommt die Art doch, wie der Name schon vermuten lässt, nur im Bergland vor. Diese Libelle ist ein Eiszzeitrelikt, eine Kälte liebende Art. In

Deutschland ist sie sehr selten und ist nur noch in den Alpen und einigen Mittelgebirgen zu finden. Ansonsten liegt ihr Verbreitungsschwerpunkt in Skandinavien bis zum Nordkap hin und in Sibirien. In Niedersachsen ist ihr Vorkommen auf die Moorgebiete des Hochharzes beschränkt.

Aber in der Familie der Falkenlibellen (Corduliidae), zu der die Smaragdlibellen gehören, gibt es vier Arten, die auch in unserem Raum vorkommen. Die Falkenlibellen sind mittelgroße Vertreter der Großlibellen, die meist



Fotos: U. Quante

Kopf und Brust der Falkenlibelle zeigen sehr schön den metallischen Glanz, der für diese Libellengruppe typisch ist. Junge Falkenlibellen zeigen vorwiegend Grüntöne, verdunkeln sich aber mit zunehmendem Alter hin zu Bronzetonen.

metallisch-grün oder kupferfarben gefärbt sind und durch ihren glänzenden Körper auffallen.

Die Art, die der Familie ihren Namen gegeben hat, ist die **Falkenlibelle** (*Cordulia aenae*), die in ganz Niedersachsen sehr häufig ist. Man kann sie im Frühling ab Ende April an Gewässern mit ausreichend großen Wasserflächen beobachten, z. B. an Baggerseen und Fischteichen. Dort patrouillieren die Männchen dicht über der Wasseroberfläche unermüdlich an der sonnenbeschienenen Uferlinie entlang auf der Suche nach Weibchen. Dabei bleiben sie oft wie ein Hubschrauber im Schwirrflug auf der Stelle stehen, um anschließend ihren Flug fortzuführen. Bei Sonnenschein setzen sie sich nur selten zum Ausruhen auf Pflanzen am Ufer. Man kann die Art, wie alle Vertreter der Familie, aber auch häufig fernab von Gewässern auf



Die Falkenlibelle wirkt mit ihrem keulenförmig verdickten Hinterleib stabiler als ihre Verwandte.

Lichtungen, sonnenbeschienenen Wegen oder an Waldrändern beobachten, wo sie ihre Reifungszeit nach dem Schlüpfen verbringt und jagt. Ihr Körper glänzt metallisch, meist bronzefarben bis grün, wobei der Grünanteil geringer ist. Die Falkenlibelle ist im Raum Tostedt häufig und an vielen Gewässern anzutreffen.

Aus der Gattung der Smaragdlibellen sind drei Arten bei uns heimisch:

Am häufigsten ist die **Glänzende Smaragdlibelle** (*Somatochlora metallica*), die der Falkenlibelle sehr ähnelt. Sie ist nur wenig größer, aber meist deutlich grüner glänzend. Ihre Flugzeit beginnt etwas später als die der Falkenlibelle: Sie taucht erst Ende Mai auf. Auch im Verhalten ähnelt sie der Falkenlibelle und patrouilliert wie diese ausdauernd am Ufer entlang. Dabei fliegt sie aber auch in beschatteten



Bei der Glänzenden Smaragdlibelle ist der Hinterleib nur in der Mitte leicht verdickt, so dass sie schlanker wirkt.



Im Fluge wirkt die Falkenlibelle durch Bronzetonen etwas düsterer. Sie besitzt keine gelben Flecken auf der Stirn.

Uferpartien. Die Unterscheidung der beiden Arten gelingt meist über die Form des Abdomens (Hinterleib), der beim Männchen der Glänzenden Smaragdlibelle schlank wirkt und nur in der Mitte leicht verdickt ist, während das Abdomen der Falkenlibelle in hinteren Drittel keulenförmig verdickt ist. Eindeutig zu unterscheiden sind beide Arten an der Gesichtszeichnung: Die Stirn der Glänzenden Smaragdlibelle besitzt gelbe Flecken während die der Falkenlibelle ganz schwarz ist. Dieses Merkmal ist allerdings bei fliegenden Tieren schwer zu erkennen. Die

Glänzende Smaragdlibelle überwiegt im Fluge ein grüner Schimmer. Auf der Stirn befinden sich gelbe Abzeichen.

Glänzende Smaragdlibelle ist in der SG Tostedt häufig und weit verbreitet.

Die anderen beiden Vertreter der Gattung *Somatochlora* sind bei uns ziemlich selten.

Die **Arktische Smaragdlibelle** (*Somatochlora arctica*), wie die Alpen-Smaragdlibelle eine Kälte liebende Art, die vorwiegend in Nordeuropa beheimatet ist, fliegt in Niedersachsen nur noch in wenigen Mooren. Ihr Bestand hat sehr unter den trockenen Jahren 2018 bis 2020 und 2022 gelitten, in denen die Moore vielfach ausgetrocknet sind.

Sie ist in Niedersachsen vom Aussterben bedroht. Im Raum Tostedt gibt es nur einen Fundort aus einem Moor. Der letzte Nachweis stammt aus dem Jahre 2017, so dass ungewiss ist, ob die Population dort noch existiert.

Auch die **Gefleckte Smaragdlibelle** (*Somatochlora flavomaculata*) ist vom Aussterben bedroht. Ihren Namen hat sie aufgrund der kleinen gelben Flecken an den Abdomenseiten erhalten. Ihr Lebensraum sind stark verwachsene, seichte Gewässer wie Verlandungszo- nen, Niedermoore und alte Torfstiche.

Am ehesten bekommt man die Art abseits der Gewässer bei ihren Jagdflügen an Waldrändern, über Waldwiesen oder Waldwegen zu Gesicht. Dort fliegt sie ausdauernd in einer Höhe von wenigen Metern auf festen Flugbahnen, die sie bei Sichtung möglicher Beute im Stoßflug verlässt. Aus dem Raum Tostedt liegen aktuelle Nachweise lediglich von zwei Fundorten vor, an denen jagende Einzeltiere abseits von Gewässern beobachtet wurden. Reproduktionsgewässer sind uns nicht bekannt.



Oben: Das Männchen der Arktischen Smaragdlibelle besitzt charakteristische Hinterleibsanhänge und einen schlanken, in der Mitte leicht verdickten Hinterleib.

Rechts: Am Hinterleib der Gefleckten Smaragdlibelle befinden sich gelbe Flecken, die auch im Fluge zu erkennen sind, wenn die Libelle ausdauernd auf einer Route fliegend jagt. Die obere Aufnahme stammt aus Dänemark.



Ein Neufund in der SG Tostedt

von UWE QUANTE

Der Klimawandel führt, wie schon mehrfach berichtet, auch in unseren Breiten zu einer Verschiebung der Verbreitungsgebiete einiger Tier- und Pflanzenarten nach Norden. Relativ gut ist dies erkennbar bei Tierarten, die sich schnell ausbreiten, da sie in der Lage sind zu fliegen. Bei den Insekten wird dies am besten sichtbar an den Libellen, Schmetterlingen und Heuschrecken, die sich einerseits fliegend ausbreiten können und andererseits recht gut zu unterscheiden sind. Sicherlich trifft es auch auf andere Insektengruppen wie die Hautflügler (Bienen, Wespen, Ameisen u. a.) und die Zweiflügler (Fliegen und Mücken) zu. Allerdings sind die Arten bei diesen Gruppen nur schwer zu bestimmen, so dass Neuankömmlinge nur von Fachleuten erkannt werden.

Ich hatte schon mehrfach von Libellen- und Heuschreckenarten berichtet, die früher nur in südlicheren Regionen anzutreffen waren, in den letzten Jahren aber plötzlich auch bei uns auftauchten (vgl. Heft 47/2018, 54/2021, 56/2022).

Nun kann ich von einer weiteren neuen Art berichten, die ich in der Gemeinde Otter erstmals entdeckt habe. Ich war am 22.08.2023 bei Riepshof unterwegs, um die Heuschrecken auf einer geschützten, relativ warmen und

Mit dem verwendeten Bat-Detektor lassen sich die Heuschreckengesänge wunderbar hörbar machen.

trockenen, lückigen Brachfläche zu untersuchen. Das Wetter war freundlich: Sonne und einige Wolken, 26 °C.

Da ich in meinem fortgeschrittenen Alter von den meisten Heuschrecken die mit hohen Frequenzen vorgetragenen Gesänge nicht mehr hören kann, benutze ich seit einiger Zeit einen sogenannten Bat-Detektor, einen „Fledermaus-Detektor“ als Hilfsmittel. Dies ist ein Gerät, mit dem man die Rufe der Fledermäuse, die im Ultraschallbereich, d. h. oberhalb des menschlichen Hörbereichs, liegen, hörbar machen



Abb. aus BUND Fledermaus Shop

kann. Einfach ausgedrückt: Das Gerät empfängt die hohen Töne, transferiert sie in niedrigere Frequenzen und gibt diese verstärkt über einen Lautsprecher wieder. Mit diesem Gerät ist es daher möglich, nicht nur die Rufe der Fledermäuse, sondern auch die Heuschreckengesänge für ältere Menschen hörbar zu machen.

Bei der Kartierung von Heuschrecken ist es lohnend, dies über die Gesänge bzw. das Zirpen zu tun, denn vielfach kann man die Tiere nicht entdecken, da sie versteckt oder gut getarnt sind. Durch ihre Lautäußerungen aber machen sie auf sich aufmerksam, so dass, ähnlich wie bei den Singvögeln, eine Erfassung über die Gesänge vorteilhaft ist, zumal

einige eng verwandte Arten sich so ähnlich sehen, dass eine sichere Unterscheidung nur über die Gesänge möglich ist.

Als ich nun so mit dem Bat-Detektor über die Brache ging und eine ganze Reihe von Grashüpfern identifizieren konnte, hörte ich plötzlich über den Lautsprecher einen relativ lauten, lang andauernden, zirpenden, schabenden Gesang, der mir unbekannt war. Die Richtung, aus der er kam, war schwer zu orten, aber durch Schwenken des Gerätes, das ein Richtmikrofon besitzt, konnte ich erkennen, dass der Gesang vom Rand der Brache kommen musste. Zum Glück sang das zugehörige Heuschrecken-Männchen ununterbrochen, und ich konnte mich durch Schwenken



Foto: U. Quante

Das Männchen der Westlichen Beißschrecke singt ausdauernd von einer erhöhten Position. Die Art wird gut 2 cm groß und ist damit eine mittelgroße Heuschrecke.

des Detektors und Vorrücken in Richtung der größten Lautstärke dem Tier nähern.

Nach einigen Metern sah ich es dann, ein Männchen einer Langfühlerschrecke, die ich bereits 2005 auf Mallorca und 2015 erstmalig in der Lüneburger Heide gesehen hatte: die Westliche Beißschrecke (*Platycleis albopunctata*). Dieser Nachweis ist, soweit ich weiß, der erste in der Samtgemeinde Tostedt.

Das Tier saß etwas erhöht in einer kleinen Johanniskraut-Staude und sang dort minutenlang, nur unterbrochen von wenigen kurzen Pausen. Es erlaubte mir einige gute Fotos, anhand derer ich meine Bestimmung zweifelsfrei bestätigen konnte.

In meinem Heuschreckenheft (Sonderheft 7 des Mitteilungsblatts des AKN von 2021) hatte ich die Art und ihr Vorkommen in der Lüneburger Heide bereits erwähnt und die Erwartung

geäußert, dass mit einem Einwandern in die SG Tostedt zu rechnen sei.

Das Hauptverbreitungsgebiet der äußerst wärmeliebenden Westlichen Beißschrecke liegt in Süd-, Mittel- und Westeuropa von Portugal und Spanien im Westen bis nach Polen im Osten. In Deutschland kommt sie insbesondere in den wärmebegünstigten Regionen im Süden und Osten vor, fehlt hingegen weitgehend im nordwestdeutschen Tiefland. Insgesamt ist aber eine Ausbreitung von Süden und Osten in Richtung Norden und Westen festgestellt worden. Der Fund in der SG Tostedt scheint diesen Trend zu bestätigen.

Ich möchte alle Naturfreunde aufrufen, nach dieser Art in der SG Tostedt zu schauen. Es ist zu erwarten, dass sie auch in anderen geeigneten, d. h. warmen und trockenen Biotopen, im Raum Tostedt Fuß gefasst hat. Bitte meldet mögliche Vorkommen an den Autor!



Foto: U. Quante

Dieses Weibchen der Westlichen Beißschrecke, erkennbar an der großen gebogenen, stachelartigen Legeröhre, wurde im August 2020 im NSG Lüneburger Heide fotografiert. Die Legeröhre ist allein ca. 1 cm lang.

Heu machen auf traditionelle Art

VON DREWS FEHRS

Der AKN Tostedt pflegt im Sommer viele Grasflächen, darunter eine Auwiese am Schmokbach. Leider wurde das Gras nicht genutzt. Eine Ursache war in der Vergangenheit, dass sich hier die Ackergeräte regelmäßig festgefahren haben. Die Wiese war zum Bewirtschaften zu nass.

Ich erinnerte mich, dass wir in meiner Kindheit Heu auf Reuter gesetzt hatten. Ein Reuter ist ein Dreibein aus Holz, ca. 2 m hoch mit Querstange ca. 60 cm über dem Boden. Durch das Gestell kann das Heu so hoch gelagert werden, dass es wenig Berührung mit dem Grund hat und nachrocknen kann. Die Landwirte waren so in der Lage, Heu auf dem Feld zu lassen und zeitlich vorrangige Arbeiten auszuführen. Abgefahren wurde es

dann bei passender Gelegenheit. Auch wenn es damals schon Traktoren gab, war die Leistung doch noch begrenzt und es war viel Zeit erforderlich, um die Arbeiten abzuschließen. Auch so manch ein Kötner¹⁾ nutzte den Reuter, um eine Auwiese wie die im Schmokbachtal zu bewirtschaften. Beispielsweise hatten Schuster und Schmied neben ihrem Handwerk nicht selten eine oder zwei Kühe oder anderes Vieh, welches noch versorgt werden musste.

Also dann: Ich fragte erstmal Reinhard, was er davon hielte, Heu zu machen. Er stimmte zu, genauso wie Inger Norrenbrock und Anna Siemers von der Edmund Siemers-Stiftung, die Eigentümerin der Fläche ist. Im vergangenen Jahr hatten wir glücklicherweise

¹⁾ Bewohner einer Kate



Foto: D. Fehrs

Das Holz für die Reuter konnten wir aus dem Krattwald gewinnen. Im Winter wurden sie dann gebaut.



Zwei Reuter werden aufgestellt und beladen. Das Heu lässt sich so gut lagern, bis es abgeholt wird.

im Krattwald überschüssige Jungfichten ausgelichtet. Daraus ließen sich prima Reuter bauen. Den ganzen Winter über wurden die Stangen geschält und Reuter daraus gebaut. Acht Stück konnte ich der Siemers-Stiftung überlassen.

Bestes Heu erhält man, wenn das geschnittene Gras drei Tage lang gut trocknen kann. Wir konnten aber erst ab Anfang Juli mähen. Tja, und zum Siebenschläfer fing es an zu regnen. Entgegen allen Vorhersagen habe ich dann drei Tage später, am 30. Juni, mit Christoph das Gras gemäht. Das Gras wurde auf dem Boden getrocknet, denn auch acht Reuter hätten für die Menge an Gras bei Weitem nicht ausgereicht. Die zwei probhalber aufgestellten Reuter haben sich aber durchaus bewährt. Trotz Regens und aller Befürchtungen wurde das Gras dank großer Hilfsbereitschaft von freiwilligen Helfern aus unseren Reihen als Heu eingebracht. Mit Glück und Fleiß, das Gras wurde am Ende zweimal am Tag gewendet,



konnten wir das Heu neun Tage später einbringen. In der folgenden Nacht regnete es wieder ergiebig.

Inzwischen hatte Gerd Schröder mir auch mit Rat und Tat geholfen. Gemeinsam mit Anna Siemers wurde entschieden, das Heu mit Traktor und Gerät zu kleinen Ballen zu pressen und dann mit

einem Anhänger in der Scheune sicher unterzubringen. Möglich war die Trocknung am Boden nur, weil es die letzten beiden Jahre viel zu wenig geregnet hatte. Wer aber glaubt, die Wiese sei völlig trocken gewesen – nein, wer sich unter den Erlen auf eine Decke setzte, bekam einen nassen Hintern.

Gerd war ganz angetan von der Qualität des Heus. Ich habe es mir nicht nehmen lassen, abends vor der Ernte nochmals einen Reuter mit Heu zu beladen. Wir haben nachher mindestens vier Ballen davon gepresst. So ein Reuter hat schon was, das Heu duftete morgens um 6 Uhr und es war trocken. Logisch, denn es hatte die Wärme vom Vortag gespeichert, da setzt sich kein Tau ab.

Also, wenn es in den nächsten Jahren mal wieder ordentlich geregnet hat (Jahresmittel) und die Wiese nicht mit schwerem Traktor befahren

werden soll, nutzt Reuter, bis das Heu mit leichtem Gerät abgefahren werden kann. In Schweden ist es üblich, das Heu lose einzufahren und auf dem Hof zu pressen. Das bietet sich am Schmokbach auch an.

In Schweden und auch hier in Deutschland gab und gibt es noch eine Menge anderer Gestelle, um das Heu darauf zu trocknen, zum Beispiel Heumanneln. Diese ersparen das viele Wenden, müssten aber erst einmal gebaut werden. Übrigens Vorbereitung: Mit dem Wetter hatte ich Glück. Danke an Klaus-Detlef Kröger und Gerd Schröder für ihre Expertise und Beratung in dieser Sache.

Ich werde im nächsten Jahr wieder anfragen. Ich hoffe zumindest, dass wir dann das Gras wieder nutzen können. Es ist viel Arbeit, aber es gibt auch einen Bedarf an Heu. Mir hat es Spaß gemacht.



Es ist geschafft.
Die probeweise
Trocknung des Heus
auf den Reutern
erforderte allerdings
viel Handarbeit.

Unterwegs an der Heidenauer Aue und im Großen Moor

VON HENRY HOLST

In diesem Jahr führten die beiden AKN-Exkursionen in den Nordwesten der Samtgemeinde. Anfang Mai trafen sich, bei bedeckter, aber noch trockener Wetterlage 18 motivierte TeilnehmerInnen an der sogenannten „Karnickelbrache“, die der AKN vor über fünf Jahren von Hein Busch erbte. Man freute sich auch über die erstmalige Teilnahme von Anette Wölper, der neuen Naturschutzbeauftragten des Landkreises Harburg, die sich hierdurch ein erstes Bild vom

AKN und seines Wirkungsbereiches machen wollte. Noch am Startpunkt erläuterte Karsten Müller die Maßnahmen und Entwicklungsziele auf dieser relativ trockenen Fläche. Während sich die nördlich gelegene, absterbende Fichtenschonung allmählich in einen lockeren Laubgehölzstreifen wandelt und der AKN, bis auf die regelmäßige Entfernung des Drüsigen Springkrauts, hier keine Eingriffe vornimmt, ist auf der südlich angrenzenden Brachfläche



Fotos: K. Müller

bereits einiges aktiv umgesetzt worden. Dieser trockene, relativ nährstoffarme und nach Süden exponierte Offenbereich hebt sich durch seine Charakteristik von der Umgebung ab. Die sich auf der Fläche vermehrt ausbreitende Lupine konnte im Laufe der Jahre, zumindest im westlichen Bereich, erfolgreich zurückgedrängt werden. Vor zwei Jahren entfernte die Mittwochsgruppe hier auf 8 Versuchsflächen den Oberboden und brachte Saatgut standortgerechter regionaler Blühpflanzen ein. Erkennbar hochgekommen waren dann auch Habichtskraut, Heidenelke und der Dost. Das ist, in Anbetracht des Saatgutspektrums, noch nicht berauschend, dennoch besteht, laut Reinhard Kempe, die Hoffnung, auf „Zuwachs“.

Dann ging es den sogenannten „Füssel 2“-Weg hinunter in die Aueniederung, vorbei an einer illegalen

Grabenvertiefung, die zu einer verstärkten Trockenlegung der anliegenden Grünlandflächen (zwei davon im Besitz des AKN) führt. Hier fand in diesem Jahr eine vom AKN initiierte Ortsbegehung mit Vertretern des Landkreises, des Unterhaltungsverbands sowie Landwirten statt. Ob und was wann unternommen wird, wird sich zeigen.

Angekommen in den extensiv gepflegten Grünlandflächen der Aueniederung, die sich im Besitz der Edmund Siemers-Stiftung befinden und vom AKN betreut werden, zeigte sich das Areal von seiner „besten Seite“: Von Erlen eingesäumt fließt die Aue in diesem relativ naturnahen Abschnitt durch Grünland, welches von schilfbewachsenen Gräben und Bruchwaldbereichen ergänzt wird. Auf den Flächen zeigen sich erste Effekte des stetigen Ausmagerns: Das Wiesen-Schaumkraut, Zeigerpflanze für

Links: Die Heidenauer Aue befindet sich am Nordrand des NSG Großes Moor und Aueniederung in einem relativ naturnahen Zustand.

Rechts: Blick vom Füssel 2 über die extensiven Grünlandflächen der Aueniederung, die teilweise Eigentum des AKN sind.



nährstoffreiche Feuchtwiesen, geht im Bestand erkennbar zurück. Arbeit wartet jedoch auch in diesem Bereich in Form von verstärkt aufkommendem Birkenaufwuchs im Randbereich zum Bruchwald, der in naher Zukunft entfernt werden sollte. Entlang der Aue ging es dann zurück zum Ausgangspunkt, der Regen hatte brav gewartet und setzte erst ein, als die letzten Teilnehmer den Heimweg antraten.

Wesentlich wärmer und auch trockener (gut für die Wanderung – schlecht fürs Moor) startete die zweite Exkursion ins Große Moor am 17. September. 19 TeilnehmerInnen fanden sich am Nordstrand des Moores ein, wo Reinhard Kempe die Anwesenden wieder einmal in kurzer, aber sehr mitreißender und informativer Weise in die Gegebenheiten dieses Moores einstimmte. Das im Kernbereich über 100 ha große Moor

ist seit fast 50 Jahren als NSG unter Schutz gestellt. Seit dieser Zeit arbeitet der AKN zusammen mit der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises am Erhalt und der Entwicklung dieses Hochmoorstandortes und seinen umgebenden Moorwaldarealen. Unzählige Entkusselungseinsätze (alleine fünf in der letzten Wintersaison) führte die Mittwochsgruppe hier durch, begleitet von Wiedervernässungsmaßnahmen und Einsätzen von externen Forstbetriebsfirmen. Nach dem Einstieg durch dichtes Gagelgebüsch ging es über den östlichen Längsdamm in den Kernbereich des Moores. Hier wurde schnell deutlich, dass es, trotz relativ niederschlagsreicher Sommermonate, immer noch an Wasser fehlt. Die Begutachtung eines AKN-Pegels bestätigte das Offensichtliche. Ob die daraus resultierende Zunahme an Trockenbereichen mit der



Im Großen Moor existieren noch einige Schwingrasenflächen mit ihren charakteristischen, sehr bedrohten Pflanzenarten.

Fotos: H. Johnmann (3), U. Quante (1)

Tatsache korreliert, dass wir überraschenderweise drei Schlangensichtungen hatten, sei dahingestellt. Zwei junge und eine ausgewachsene Kreuzotter „kreuzten“ unsere Wege und wurden intensiv begutachtet. Die kleinste von ihnen zeigte sich durchaus wehrhaft und kommentierte eine ungewünschte Untersuchung mit einem Bissversuch, der jedoch harmlos war. Neben der Kreuzotter ist die, ebenfalls als „gefährdet“ eingestufte, Schlingnatter noch im Großen Moor vertreten. Nach einem kurzen Test der verbliebenen

Schwingrasenflächen („schwingt noch“) und der Bewunderung der schon recht ansehnlichen lokalen Bestände des Sumpfporstes ging es wieder auf gleichem Wege zurück zum Startpunkt der Wanderung. Ich glaube, vielen Teilnehmern erging es wie mir: Eine Wanderung im Moor hat immer etwas ganz Besonderes an sich, den Zauber, der dieser, doch irgendwie fremd erscheinenden, Gegend innewohnt, trägt man noch eine ganze Weile mit sich und das verdeutlicht einem ebenfalls, wie fragil und schützenswert unsere Moore sind.

Links oben: Die Kreuzotter ist im Großen Moor noch mit einer kleinen Population vorhanden.

Links unten: Der Sumpfporst (*Ledum palustre*), ein im Bestand stark gefährdeter Strauch, ist ein Moorspezialist. Die im Moor noch existierenden Standorte werden durch den AKN gepflegt, d. h. vom Kiefern- und Birkenaufwuchs frei gehalten.



Unten: Eine besondere Entdeckung: die Preiselbeer-Nacktbasidie (*Exobasidium vaccinii*), ein endoparasitischer Pilz, der die Blätter der Preiselbeere befällt.



Eine neue Aufgabe für den AKN

VON KARSTEN MÜLLER

Von größerer Höhe aus betrachtet liegt der Otterberg wie ein Pudding am Rand der flachen Wümme-Niederung. Statt leckerer Gelantine mit Waldmeistergeschmack besteht dieser Pudding jedoch überwiegend aus Kies und Sand und dient der heimischen Bauindustrie als Ausgangsstoff für vielfältigste Anwendungen.

Abgebaut wird dieser begehrte Rohstoff schon seit langer Zeit, früher von den Grundeigentümern, d. h. von den umliegenden Höfen. In den 60er Jahren

begannen Betriebe mit dem professionellen Abbau. Zur Zeit erfolgt dieser in der Sandgrube am Otterberg durch die Fa. Hans-Heinrich Brüning GmbH aus Bothel im Landkreis Rotenburg. In den bisher vergangenen 60 Jahren ist auf diese Weise ein beträchtlicher Teil an der Westseite des Otterbergs verschwunden. Man ahnt nur noch die frühere Topographie anhand des jetzigen Reliefs, das sich in weitem Bogen um die entstandene Grube zieht. Viele der neu entstandenen Hänge sind inzwischen wieder

bewaldet, was in den Renaturierungsplänen auch so vorgesehen ist. Immer wenn die Grenze eines Abbauschnitts erreicht ist bzw. wenn dieser ausgeräumt ist, wird die Grubenböschung eingeebnet und in den vorgesehenen Zustand versetzt. Am Otterberg ist dafür die natürliche Entwicklung vorgesehen. In der Zeit zwischen Stilllegung und fortschreitender Sukzession mit Bäumen und Sträuchern entwickelt sich vorübergehend auf diesen sehr nährstoffarmen, trockenen Hängen mit ihren guten Drainagebedingungen der Vorläufer einer Trockenrasen-Pflanzengesellschaft. Es handelt sich hierbei meist um schwachwüchsige Gräser, Flechten

und Blütenpflanzen mit geringer Konkurrenzkraft aber hoher Trockenheitsresistenz, z. B. Berg-Sandglöckchen, Heidenelke, Wilder Thymian, Grasnelke und Fethenne. Ist die Nektar- und Pollenversorgung gesichert, stellen sich auch bald die entsprechenden Insekten ein, die diese Biotope gerne besiedeln. Standorte, die den o. g. Spezialisten die entsprechenden Voraussetzungen bieten, kommen auf natürliche Weise so gut wie nicht mehr vor. In den meisten Fällen sind es im Norden Sand- oder Kiesabbaugebiete, die durch die sog. Bergbaufolgelandschaft diese kleinen Oasen in der sonst so abwechslungsarmen Landschaft entstehen lassen.



Rechts:
Drohnenaufnahme
der Sandgrube am
Otterberg aus dem April
2023, Blick vom Süden.
Die Betreuungsfläche
befindet sich am
rechten Hang in der
Mitte des Bildes.

Links:
Die AKN-Betreuungs-
fläche in der Sandgrube
am Otterberg. Der
Sandabbau wird zum
Ende des Jahres
eingestellt.



Naturschutzverbände wie der AKN sind in diesem Fall (satzungsgemäß) aufgefordert, sich für diese botanischen Juwelen einzusetzen. Das haben wir natürlich auch getan. Nach mehreren Gesprächen und vertrauensbildenden Maßnahmen konnte mit dem Grundeigentümer, dem Betreiber der

Abbaufirma und dem Landkreis eine Übereinkunft hergestellt werden, die vorsieht, dass der AKN eine Teilfläche der Grubenböschung von Baum- und Strauchbewuchs freihält. Das soll sicherstellen, dass sich eine standorttypische Pflanzengesellschaft entwickeln kann, ohne in kurzer Zeit unter Kiefern



Auf schwierigem Geläuf: Die AKN-Betreuungsfläche wurde im Oktober von der Mittwochsgruppe entkusselt.



Hier überleben nur Spezialisten – Sandtrockenrasen in der Sandgrube am Otterberg.

Fotos: K. Müller (2), U. Quante (1)

und Birken zu verschwinden – denn die Sukzession geht an solchen Standorten rapide voran.

Im Oktober hat die Mittwochsgruppe die ausgewählte Fläche von ca. 4500 m² in einem ersten Arbeitseinsatz entkuzzelt. Es war eine neue Herausforderung der besonderen Art, denn für uns Flachlandbewohner ist die Überwindung von Höhenmetern im Arbeitstempo durchaus gewöhnungsbedürftig. Entfernt wurden bei der Aktion vor allem junge Kiefern, die sich dort durch Samenflug bereits angesiedelt hatten. Kaum drei Jahre alt hatten diese jungen Bäume

schon sehr lange Wurzeln gebildet, mit denen sie sich (am Ende erfolglos) gegen das Ausreißen gewehrt haben. Die jetzt entküsselte Fläche ist vor ca. 4 Jahren sich selbst überlassen worden und hat daher schon einen durchaus vielfältigen Bewuchs. Für die nächste Vegetationsperiode ist eine genauere Kartierung geplant. Durch die getroffene Vereinbarung ist es dann auch möglich, den sonst für Passanten gesperrten Grubenbereich bei Bedarf offiziell zu betreten, denn das ist unabdingbar für einen entspannten Aufenthalt während der botanischen Puzzlearbeit.



So könnte der betreute Hang in der Sangrube nach wenigen Jahren der Sukzession aussehen: Eine wahre Blütenpracht vornehmlich von Berg-Sandglöckchen hat sich auf einer vergleichbaren Trockenrasen-Fläche entwickelt.

Die Renken-Fläche 2023

von REINHARD KEMPE

Seit geraumer Zeit gibt es erfreuliche, sehr positiv stimmende Beobachtungen zur Entwicklung dieser unserer Pachtfläche im Süden Handelohs. Erst im vorletzten Heft habe ich kurz darüber berichtet. Dennoch erdreiste ich mich, nach einem Jahr dem Leser für diese Fläche nochmals die ihr gebührende Aufmerksamkeit abzufordern. Die bisherige und zukünftige Entwicklung auf dieser noch vor 10 Jahren abgrundtiefen ökologischen Agrarwüste könnte uns für weitere Flächen hilfreiche Einsichten geben – und wir haben doch

eine beachtliche Zahl von Eigentums- und Pachtflächen unter dem Schirm unseres Einflusses.

Die hier von der Renken-Fläche gezeigten Fotos geben nur einen schwachen Eindruck wieder verglichen mit den Einblicken bei einem sommerlichen Ortsbesuch. Vieles, das es zu beobachten gibt, spielt sich dabei oft im unauffälligen Detail ab.

Zwei Zahlen sollen den Rahmen geben: Haben wir im dritten Jahr (2016) unserer Pacht dieses Wildackers (bis



Fotos: R. Kempe

2013 mit Mais bestückt) und nach einer Erstaussaat von ökologisch zwar angepriesener, aber im Ergebnis untauglicher Grasmischung in den zwei Folgejahren zwischen 40 und 50 Arten von Blütenpflanzen kartieren können, so ergaben mehrere Begehungen in den Jahren 2022 und 2023 deutlich über 100 Arten!

Worin liegen da die Gründe? Und was geschieht dort auf diesem hoch interessanten Hektar Grünland bei sanfter, aber differenzierter Steuerung durch den AKN?

Es wandern neue Arten ein, die der ersten Jahre gehen in ihren Individuenzahlen zurück, einige verschwinden ganz, von den Neuankömmlingen beginnen einige auf bestimmten Arealen zu dominieren.

Links: Der südöstliche Teil der Renken-Fläche mit der Geländekante und der Hollenbek-Heide vor dem Wald. Das Tüpfel-Johanniskraut blüht.

Rechts: Hier noch einmal mit der südlich verlaufenden Waldkante und der immer etwas feuchten Binsenmulde. Im Vordergrund: auffällige Lückigkeit nach der 1. Mahd.

Die Fläche bietet unterschiedliche Voraussetzungen für unterschiedliche Ansprüche von Pflanzen, denn vor allem die Wasserversorgung zeigt ein Gefälle von West nach Ost. An der Ostgrenze liegt sie in der Tiefe im obersten Einzugsbereich des Hollenbeks. Dort verläuft noch ein Graben, der in Fließrichtung am Nord-Ost-Ende unserer Fläche immer wieder Wasser führt, das der Hollenbek zur Seeve auch abführt im Bereich der Nachbarfläche, einer intensiven Mähwiese.

Die aus langer Bewirtschaftungszeit noch vorhandenen Nährstoffe sind ungleich verteilt auf Grund der Boden- und Wasserverhältnisse und des durchaus vorhandenen leichten Oberflächenreliefs bei dem erwähnten schwachen West-Ost-Gefälle. Wurde die Fläche in den Jahren 2014 bis 2017



ein bis zwei Mal ganzflächig gemäht und geräumt, so haben wir unsere Mahd nach intensiver Beobachtung ab 2018 modifiziert zu einer Inselmahd. Die magersten Bereiche mit den deutlich höheren Artenspektren blieben bei der ersten Mahd im Juni ausgespart. Die Samen der Pflanzen sollen zur Reife kommen. Diese Artenspektren sind auf den verschiedenen Beobachtungsflächen durchaus unterschiedlich, je nach Wasserverfügbarkeit und Bodenbeschaffenheit (z. B. Humusanteile bei sandigem Untergrund).



A



B

A: Fast geschlossener Bestand von Wolligem Honiggras (einheitlich beige Zone) vor den Gehölzen im Hintergrund.

B: Der östliche Rand der Renken-Fläche mit vordringender Besenheide. Am rechten Rand die Geländekante. Im Vordergrund: Teufelsabbiss-Staude mit Drahtose (s. Text).

C: In der „Konkurrenz Zone“: Ferkelkraut und Kleinköpfiger Pippau (beide gelb) an der Honiggrasgrenze (links).

D: Durchsetzungsfähig auch im üppigen Grasland: Tüpfel-Johanniskraut und Sumpf-Schafgarbe.



C



D

Je nährstoffreicher ein Boden, desto mächtiger meist wenige kräftige, hochwüchsige Arten. Kleinere Pflanzenarten haben in diesen geschlossenen Beständen dann keine Chancen ans Licht zu kommen.

Woher kommen die neu auftauenden Arten?

Zunächst waren es sicherlich eine Reihe der beobachteten Allerweltsarten, die sich während der Maisphase mindestens an den Rändern hatten halten können. Unkrautvernichtungsmittel wurden auf einem Wildacker wohl kaum „verschwendet“. Oder?

Dann kam unsere missglückte Ein-saat. Diese brachte nicht nur das harte Weidelgras, sondern auch weitere Allerweltsgräser durchaus mit Durchsetzungspotential, wie z. B. das Wollige Honiggras, das sich schließlich nach zwei Jahren Mahd gegen das Weidelgras durchsetzte und die Fläche zu beherrschen drohte.

Die dritte Quelle für Zuwanderung liegt grundsätzlich in den unmittelbar angrenzenden Flächen, wie immer sie auch aussehen mögen. Hier werden 1 ½ Seiten von Wald eingenommen, eine halbe Seitenlänge von einem Dauerwildacker (meistens Mais), eine Seite

Oben:
Gestörte Vegetationsnarben als sekundäre Pionierflächen.

Unten:
Hier eine ältere Störung mit ersten Pionierpflanzen.

grenzt über einen durchaus positiv zu wertenden Rehmel (wildwüchsiger Grenzstreifen) an eine Intensivgrünlandfläche und die vierte schließlich an ein weites Heideareal im NSG Lüneburger Heide. An dieser Seite beobachteten wir von Anfang an die auch leicht zu dokumentierenden „Neubürger“ auf der Renkenfläche: Besenheide, Erika-Heide und Pfeifengras, sowie Schafschwingel und Straußgras. Dieser hagere, niedrig bewachsene Randstreifen wird von Jahr zu Jahr breiter! Erste kleine Besenheide-Initialen finden sich schon in der Mitte der Gesamtfläche.



Fotos: R. Kempe

Und dann sind da noch die Tiere, allen voran Wildschwein, Reh und Hase. Sie halten sich oft auf der Fläche auf und transportieren über ihren Kot oder ihr Fell unverdauliche oder anhaftende Samen unfreiwillig heran.

Schließlich spielt die Windverbreitung eine wichtige Rolle. Das betrifft Pflanzen mit sehr kleinen Samen oder solche mit Flugorganen. Davon profitiert auch die Renken-Fläche, auch wenn sie durch Wald von Westen gut abgeschirmt ist.

Die seit zwei Sommern blühende Wilde Möhre verdankt ihre hoffentlich weitere Zukunft einigen Samen aus menschlicher Hand (sie wächst allerdings seit langem an der nahe vorbeiführenden Bahnlinie Handeloh–Soltau; Bahnstrecken wie Straßen sind, nebenbei gesagt, für bestimmte Arten auch gute Ausbreitungs-, also Wanderwege).

Hilfreich für grundsätzlich fast alle „Einwanderer“ sind nicht nur eine durch Aushagerung gewonnene Lückigkeit der Vegetation, sondern immer wieder auch die zahlreichen Verletzungen der Oberfläche durch Wildschweine und durch die Tätigkeit des Maulwurfs. Es entstehen dadurch mindestens

Oben: An der Mähkante zwischen ausgesparter „Insel“ (rechts) und der im Juni das erste Mal gemähten Fläche. Im Vordergrund: blühende Hundskamille.

Unten: Zwei Monate später: im Vordergrund u. a. verblühtes Johanniskraut, links hinten nach der 1. Mahd: blühendes Johanniskraut im August/September.

vorübergehend konkurrenzarme Keimbetten für die eingetragenen Samen.

Gern würden wir jetzt Teile der von der Mahd ausgesparten sommerlichen Inseln ungemäht ins nächste Jahr, in die nächste Vegetationsperiode mitnehmen, um zu sehen, was sich dann tut im Vergleich zur anderen spät gemähten Hälfte. Aber die augenblicklichen Fördersysteme verlangen einmal im Jahr eine Gesamtmahd einer Fläche. Und die Fläche steckt leider (noch) in einem solchen Förderprogramm! Hier sollten Förderprogramme auf Antrag



Fotos: R. Kempe

flexibler werden. Es sind schließlich per definitionem ökologisch ausgerichtete Programme!!

Die auf der Renken-Fläche nunmehr praktizierte selektive Mahd sollten wir zunächst beibehalten, wobei die jeweils für die 1. Mahd Ende Mai/Anfang Juni vorgesehenen Teilflächen nach genauer Inaugenscheinnahme selbstverständlich variiert werden können und sollen. Natürlich möchten wir sie ausweiten. Das geschieht auch schon. Aushagerung ist das Ziel – denn immer noch dominiert vor allem das Wollige Honiggras auf größeren Teilflächen. Erste lückige Kleinflächen mit Rotem Straußgras tauchen aber in den hageren Teilflächen auf!

Dazu natürlich zahlreiche krautige Arten magerer Standorte. Hier nur einige Beispiele: als einjährige Arten die kleine zierliche Frühe Haferschmiele, das Frühlings-Hungerblümchen, Zwerg-, Acker- und Deutsches Filzkraut, Hasenklee, als mehrjährige z. B. Kleines Habichtskraut, Acker-Hundskamille, die Sumpf-Schafgarbe als neuester Ankömmling u. v. a. Das macht uns optimistisch.

Natürlich ist ein solches Verfahren in der Pflege aufwendiger als einmaliges Mähen oder – wie auf so manchen „extensiv“ bewirtschaftetem Grünland – die Beweidung mit oft grenzwertigen oder zu hohen Großviecheinheiten. Jede Grünfläche oder Brache muss mit den ihr eigenen Potenzialen auf ein durch genaue Beobachtung gewonnenes realistisches Ziel hin nach Versuch

und Irrtum entwickelt werden, um einer standorttypischen Vielfalt an Arten eine Chance zu geben. Gezieltes Mähen von Teilflächen und die frühe Beseitigung von Anfluggehölzen gehören als begleitende Maßnahmen für uns dazu. Mit der Aushagerung ist die Einwanderung vieler Heuschrecken-Arten vor allem von der Hollenbek-Heide sehr auffallend. Denn auch darauf kommt es an: Die Tierpopulationen folgen der sich im Kleinen vielfältig verändernden Vegetation.

Baumpieper, Heidelerche und Neuntüter haben die Renken-Fläche schon längst als Erweiterung ihres Heide-Areals und als attraktiven Nahrungsraum entdeckt. Und so grüßt auch an dieser Stelle der herrliche Gesang der Heidelerche am Frühjahrs-Himmel über der Gesamtszenerie.

Der Verfasser ist daher der Meinung, dass es sich lohnt, auf dieser Fläche weiterzumachen nach dem bewährten Muster: „Führen und wachsen lassen“, und das heißt: Beobachten, die Mahd modifizieren und im Zuge zunehmender Aushagerung dem Drängen der standorttypischen Vielfalt folgen.

Schließlich hat in den letzten 50 bis 60 Jahren auf allen landwirtschaftlichen Flächen durch die massive Bearbeitung eine rasante, man möchte sagen gnadenlose Nivellierung der Lebensbedingungen für Pflanzen und Tiere in Richtung Ertragssteigerung stattgefunden.

Schluss-Arabseske

Im Mittelpunkt steht natürlich eine Pflanze, eine „eingewanderte“, keine rankende, wie die Teilüberschrift vermuten lassen könnte, allerdings eine Zierde allemal. Dafür rankt sich um sie herum eine kleine Geschichte, die hier kurz erzählt werden soll.

Die Pflanzenart hört auf den etwas ausgefallenen Namen Teufelsabbiss.

Sie ist ausdauernd mit einer wie abgebissen wirkenden Hauptwurzel – in alten Zeiten Teufelswerk natürlich, denn man nutzte sie in der Heilkunde. Die Art gehört zu den Kardengewächsen, deren kleine Blüten in meist auffälligen Köpfchen oder Körbchen zusammenstehen.

Sie ist hier bei uns in der Lüneburger Heide sehr selten geworden, da ihre bevorzugten Wuchsorte auf mageren, wechselfeuchten bis anmoorigen Böden zu finden sind. Und solche Standorte

sind bei uns durch Überdüngung und Entwässerung wahrlich selten geworden. Die Art blüht von Juli bis September. So viel grob zur Biologie und Ökologie dieser interessanten Art.

Die eigentliche Geschichte beginnt auf der Renken-Fläche in den frühen 60er Jahren. Da gab es dort auf einem schmalen wildwüchsigen Streifen am östlichen Rand ein kleines Vorkommen von Teufelsabbiss.

Mit der Intensivierung auch der Renken-Fläche schließlich zum Wildacker verschwand die kleine Population gänzlich, obwohl der schmale Randstreifen hier im äußersten Einzugsgebiet des Hollenbek-Baches erhalten blieb. Das war irgendwann in den 90er Jahren.

Wir springen jetzt ins Jahr 2017. Da bot mir das Botaniker-Ehepaar Baur (u. a. Moos-Spezialisten) bei einem Besuch bei ihnen in Neugraben ein



Bisher ganz selten bei uns: das Deutsche Filzkraut im 2. Jahr. Neben Wind- auch Klettverbreitung durch Tiere, ein häufiges Verfahren.

Fotos: H. Jobmann (1), R. Kempe (2)

kräftiges Exemplar vom Teufelsabbiss wegen Aufgabe ihres Grundstücks an.

Und fast augenblicklich kam mir der seit langem verwäiste Wuchsor auf der Renken-Fläche in den Sinn. Als Pächter hatten wir ja jetzt die naturschutzfachliche Gestaltungshoheit auf der Fläche. Dort am Rand „ausgesetzt“ brachte die kräftige Pflanze schon 2018 rund 20 Blütentriebe hervor, die allerdings alle abgebissen wurden. Mit einer schützenden „Drahthose“ aus Kaninchendraht blieb die Pflanze produktiv: 2019 mehr als 38 Blütenköpfchen an zahlreichen Blütentrieben, 2020 waren es schon mehr als 45 Köpfchen und 2023 rund 150 bis 170, einschließlich der „Satelliten“ dicht innerhalb und außerhalb der Drahthose. Die Pflanze vermehrte sich also vor Ort, Samen keimten, allerdings nur unmittelbar um die Mutterpflanze herum. Welch



ein Hummel-, Schwebfliegen-, Bienen- und Schmetterlingstreff!!

In 2023 tauchten dann zu unserer Freude die ersten beiden Blütentriebe mit jeweils mehreren Blüten-Köpfchen deutlich entfernt von der Mutterpflanze auf: 12 und ca. 30 Meter in die Renken-Fläche hinein. Unsere „selektive Mahd“ hat diesen Spät-Blüher natürlich verschont, was zeigt, dass auch späte Mahd im Jahr nicht immer eine gute Lösung ist, wenn es um den Schutz besonders gefährdeter Arten geht.

Sollte das der vorsichtige Einstieg dieser Art in die Neubesiedlung dieser attraktiven, nunmehr naturschutzfachlich gesicherten Fläche sein? Es wäre eine kleine große Sensation und mehr als ein randständiges Schmuckstück.

An dieser Stelle darf nicht vergessen werden, dass die auf der Renken-Fläche zu erkennenden positiven



Der reichblühende Teufelsabbiss am Ostrand, gern besucht von Wildbienen. Hier eine Furchenbiene, höchst wahrscheinlich die Sechsbündige Furchenbiene (*Halictus sexcinctus*), eine vom Aussterben bedrohte Art.

Entwicklungen nicht möglich gewesen wären ohne das Engagement ganz vieler AKNler, eingeschlossen Torben Heitmann aus Wistedt mit seinem Mäh- und Fuhrwerk. Ein solches Engagement wird auch in den nächsten Jahren nötig sein.

Mit Mäh-, Fuhrwerk und Presse waren in den letzten Jahren auch Klaus-Detlef Kröger dabei, Gerd Schröder mit Mähwerk und natürlich die Rentner-Band mit ihrer vielarmigen nimmermüden Muskelkraft.

Das Management einer Grünland-Fläche braucht also auch eine flexible Logistik, die den beobachteten Befunden folgt. Und manchmal kostet das auch ein paar Euro.

Was in Jahrzehnten zerstört wurde, baut sich nur sehr langsam unter Mühen wieder auf. Das gilt – wir wissen das nur zu genau – für Moore und ganz gewiss auch für übernutzte Agrarflächen. Neues Blühen ist der Lohn.

Die Gesamtliste der Gefäßpflanzen der Renken-Fläche von 2022/23 kann beim Verfasser eingesehen werden.

Bunte Vielfalt: Berg-Sandglöckchen zwischen Gewöhnlichem Ferkelkraut und Kleinköpfigem Pippau.



Foto: R. Kempe

Liste der im Text mit deutschen Namen genannten Pflanzenarten, hier auch mit dem wissenschaftlichen Namen.

Acker-Hundskamille	<i>Anthemis arvensis</i>
Berg-Sandglöckchen	<i>Jasione montana</i>
Besenheide	<i>Calluna vulgaris</i>
Deutsches Weidelgras	<i>Lolium perenne</i>
Glocken-Heide	<i>Erica tetralix</i>
Filzkraut, Zwerg-	<i>Filago minima</i>
Filzkraut, Acker-	<i>Filago arvensis</i>
Filzkraut, Deutsches	<i>Filago vulgaris</i>
Frühe Haferschmiele	<i>Aira praecox</i>
Gew. Ferkelkraut	<i>Hypochoeris radicata</i>
Gew. Pfeifengras	<i>Molinia caerulea</i>
Hasenklee	<i>Trifolium arvense</i>
Hungerblümchen	<i>Erophila verna</i>
Kleines Habichtskraut	<i>Hieracium pilosella</i>
Kleinköpfiger Pippau	<i>Crepis capillaris</i>
Rotes Straußgras	<i>Agrostis capillaris</i>
Schafschwingel	<i>Festuca ovina</i>
Sumpf-Schafgarbe	<i>Achillea ptarmica</i>
Teufelsabiss	<i>Succisa pratensis</i>
Tüpfel-Johanniskraut	<i>Hypericum perforatum</i>
Wilde Möhre	<i>Daucus carota</i>
Wolliges Honiggras	<i>Holcus lanatus</i>

Erstaunliche Zahlen

von REINHARD KEMPE

In der Jahresbilanz von November 22 bis Oktober 23 waren die Mittwochsgruppen 56 Mal unterwegs auf 25 Flächen in unserer Samtgemeinde, davon auf zahlreichen Flächen 2–3 Mal, im Einzelfall auch 4 Mal.

Winter- wie Sommerhalbjahr nehmen sich dabei nichts: jeweils 28x waren wir mittwochs draußen, auf mehrfachen Wunsch einmal auch an einem Samstag (mit der Möglichkeit auch für Berufstätige) im Eichenkrattwald bei Handeloh.

3 Mal nur musste die Mittwochsunternehmung wegen zu schlechten Wetters ausfallen. Da schleicht sich schon mal der leicht überhebliche Gedanke ein, dass sich die scheinbar unberechenbare Witterungsrythmik – selbst

Rechts: Poppenwischen, nach der Samenreife der Orchideen. Die zu mähende Teilfläche ist markiert. Im rechten Bildteil wird bereits abgeräumt.
Unten: Das Breitblättrige Knabenkraut, die Mai-Orchidee.



Fotos: K. Müller (1), B. Sohns (1)

ein Teil der Natur – unserer Arbeitsrythmik beinahe größtmöglich angepasst hat – der Natur zu lieben, versteht sich. Eigentlich ein schöner Gedanke.

Rund 30 Aktive brachten sich in wechselnden Zusammensetzungen ein, durchaus mit einem zahlenmäßig gut besetzten und flexiblen Kern, der vorausschauende Planung und konkrete, flächenbezogene Umsetzungen in vielen Fällen erst möglich macht. Denn schließlich werden (fast) immer 3–7 TeilnehmerInnen für die Führung von Motorsägen, Freischneidern bzw. Motorsensen und auch unseres Balkenmähers benötigt.

Und wenn dann Gerd Schröder im Einzelfall (der gar nicht so selten



auftritt) auch noch mit seiner Traktorkraft und manchmal Mähwerk sich einfindet, dann sind einfach manche Arbeiten überhaupt erst möglich, andere deutlich kräfteschonender und zeitsparender zu leisten!

Schwerpunkte Grünland und Brachen

Im vergangenen Sommerhalbjahr zwischen Mai und Ende Oktober ging es zunächst um die Pflege/Entwicklung einiger der von uns intensiv gesteuerten kleineren Grünland- und Brachflächen – eine Langzeit- und Daueraufgabe für uns zum Erhalt der augenblicklichen Vielfalt an Blütenpflanzen und Insekten und deren Stärkung und Mehrung (siehe auch Beitrag zur Renken-Fläche in diesem Heft).

Unsere Haupttätigkeiten in diesen Monaten kann man unter der Überschrift „Mähen, Räumen und Reißen“ (letzteres von Drüsigem Springkraut und später Traubenkirsche) zusammenfassen.

Auf 15 Flächen waren wir unterwegs, das sind rund ein Fünftel der von uns



Kleine Maschinenkunde am Balkenmäher.
Je mehr von uns das Gerät beherrschen, desto besser. Und es klappt.

„Abgangpolonaise“ nach der Arbeit auf der unteren Poppenwisch.



Fotos: R. Kempe (1), K. Müller (1), B. Sohns (2)

insgesamt durch Kontrollen und Pflegemaßnahmen betreuten Flächen.

Unter dem Begriff Fläche subsummieren sich hier Arealgrößen von wenigen 100 Quadratmetern (selten) bis hin zu einigen Dutzenden Hektar in den größeren Naturschutzgebieten, im Schnitt zwischen einem halben und einem Hektar.



Oben: Die obere Poppenwisch aus Drohnenansicht. Auch hier Mahd nur von Teilflächen; Mädesüß-Bestände werden geschont wegen des Mädesüß-Perlmuttfalters.
Unten: Renken-Fläche: September-Mahd der im Juni verschonten Teilflächen durch Gerd Schröder.

Es handelt sich bei den in Frage stehenden Arealen immer entweder um besonders empfindliche Sonderstandorte gefährdeter Arten (z. B. Bärlappe, Orchideen, lokale Insektenpopulationen etc.) oder um größere, meist durch menschliche Eingriffe in der Vergangenheit gestörte, aber nunmehr gesicherte, sehr Entwicklungsträchtige



Oben: Am Schmokbach-Teich: Ammoorige Verlandungszone mit Frauenhaarmoos, Torfmoos und eine neue, kleine Wuchsinsel der Moorlilie, die einst an der Este verbreitet war.
Unten: Im „Dschungel“ der Siemers-Stiftungsfläche an der Heidenauer Aue: Kampf gegen „Nester“ des Drüsigen Springkrauts.

Landschaftsteile mit gut erkennbaren Potenzialen (z. B. Moore, Brachäcker etc.).

In diesem Sommer 23 betraf das u. a. die Fuhlau-Aue, das Schmokbachtal, die Jilsbach-Brache, die Renken-Fläche, die Poppenwischen/Dittmer-Teiche und die Fläche an den Tongruben bei Hoinkenbostel (über letztere mehr im nächsten Heft!).

Neben „Mähen, Räumen und Reßen“ gab es noch weitere Schwerpunkte unserer Arbeiten im Sommer, über die Karsten Müller in diesem Heft aktuell berichtet.



Rund 10 Jahre Eisvogelkästen

An dieser Stelle soll aus aktuellem Anlass noch auf ein anderes, streng artbezogenes Dauerprojekt mit einer Bilanzierung der letzten gut 10 Jahre hingewiesen werden: Es betrifft unsere 5 Eisvogelkästen und die mit ihnen verbundenen großartigen Erfolge und auch Probleme.

Der Bau eines ca. kartoffelkistengroßen Kastens ist zunächst ein Werkstattakt, den Günther Knabe seit 2010/11 mit Könnerschaft und Sorgfalt in seiner prächtigen Werkstatt und mit seinem Schatz an Bauhölzern geleistet hat. Dafür, Günther, an dieser Stelle nochmals: großen Dank.

Im Herbst 2011 stand unser erster Eisvogelkasten an den Dittmer-Teichen, 2013 der zweite, 20 Meter daneben am Ufer.

Schon 2012 gab es zwei Brutnester hintereinander, ganz „normal“ für Eisvögel, aber für uns ein Riesenerlebnis!

Insgesamt wurde das Projekt an den Dittmer-Teichen ein mehr als mutmachender Erfolg. Zwei Brutnester im Jahr zwischen April und August im selben Kasten, einmal auch eine Schachtelbrut. Dabei werden beide Kästen genutzt, wobei das Weibchen die zweite Brut im

Oben: Aspekte der hochattraktiven Jilsbach-Brache in der Wümme-Niederung: mit Gagelstrauch und blühender Engelwurz (obere Mitte) sowie Kriechweide (vorne links). Unten: Ebenda – Kraftvolle Arbeit (Lockern und Reissen) bei der Beseitigung der Späten Traubenkirsche mit dem Wiedehopf.

Fotos: R. Kempe (1), K. Müller (1).



Nachbarkasten bereits beginnt, während das Männchen noch die erste Brut beim Ausfliegen innerhalb und außerhalb der Brutröhre versorgt.

Selbstverständlich gab und gibt es auch Rückschläge, Ausfälle durch Störungen durch Prädatoren (z. B. Marder und Co.), durch zu harte Lehmfüllung u. a., aber in der Summe gab es seit 2013 bis heute (2023) 13 erfolgreiche Brutnester an den Dittmer-Teichen. Bei 4–7 Jungvögeln je Brut ist das in den letzten 12 Jahren eine flügge gewordene Jungvogelzahl irgendwo zwischen 50 und 90! Das ist auch bitter nötig, denn die



Fotos: R. Kempe (1), K. Müller (1)



Sterberate bei Eisvögeln liegt in den ersten 3 Lebensjahren nachweislich bei mehr als 80 %!

In 2023 gab es nun gerade keine Brut an den Dittmer-Teichen. Der Eisvogel hatte im März/April keinen Kasten bezogen. Mäuse hatten sich in der einen Bruthöhle eingenistet, in der zweiten hatte früh ein Zaunkönig die Röhre mit Nistmaterial verstopft.

Eisvögel tauchten im Verlauf des Sommers sehr sporadisch an den Teichen zur Jagd auf. Im Herbst 23 musste dann einer der Kästen mit vielfältigen vorbereitenden und dann Aufstellungsarbeiten durch einen neuen mit neuer Füllung ersetzt werden (siehe auch Artikel von Karsten Müller in diesem Heft).

Zwei weitere Kästen wurden 2014/15 von der Rentner-Band im Schmokbachtal am versteckten Ufer des Hausteiches aufgestellt. Hier an den vielen Teichen des Landschaftsparks der Edmund Siemer-Stiftung ist der Eisvogel – von der nahen Este einfliegend – Dauergast und schon lange Brutvogel in zwei Vorläuferkästen von einem „Eisvogelmann“ aus Schleswig-Holstein. Diese Kästen waren schließlich marode und mussten 2014 von uns ersetzt werden. Sie wurden sofort angenommen.

Oben: An den Dittmer-Teichen mit einer starken Besetzung und verschiedenen Arbeitsfeldern (Eisvogelkästen, Traubenkirschen).
Unten: Ebenda – die beiden Eisvogelkästen.



Aber auch diese Kästen brauchten und brauchen immer wieder intensive Wartung. Nur zu leicht erodiert die Lehmfüllung an der offenen Anflugseite.

So war auch hier einer der Kästen im letzten Sommer dieses Arbeitsberichts zu reparieren, nachdem er – wie im letzten Jahr – erfolgreiche Bruten gesehen hatte. Löffelweise konnten wir feinste Fischgräten aus der Bruthöhle ans Licht befördern. Der zweite Kasten wird in 2024 zu reparieren sein, er muss wohl ganz ersetzt werden.

Unser 5. Kasten steht seit 2018 in Værloh auf einer kleinen AKN-eigenen Fläche am Ufer der Oste, gut versteckt, aber bisher noch ohne nachweisliche Brut. Ein Rätsel!

An der Oste fliegen Eisvögel und Steiuferpartien sind hier am Oberlauf in der flachen Wiesenlandschaft kaum vorhanden.

Es ist aus dem bisher Dargestellten unschwer zu erkennen, dass die Betreuung von Eisvogelkästen schon eine besondere Daueraufgabe ist; wenn man

Links: Unsere Eisvogelkästen an den Teichen im Schmokbachtal.

Rechts: Erodierte Anflugseite, die der „Reparatur“ bedarf: Nach Entfernung von losem Material Befestigung einer Abschlussplatte und Nachfüllung sowie Verdichtung von neuem Lehm.



Fotos: R. Kempe

Eisvogel mit Beute zum Verfüttern auf einem Anflugstock vor einer Niströhre in einem Wurzelsteller (alte Aufnahme von der Fintau).



Links: Typisch für eine besetzte Bruthöhle mit Jungen: die herauslaufende Kotspur.

Mitte: Wintervorräte wahrscheinlich der Gelbhalsmaus (oder Waldmaus?) unter der Dachabdeckung eines der Kästen.

Rechts: Wohl 10–15 Mäuse sprangen spontan bei der Abdeckung in alle Richtungen ab – eine brauchte etwas länger.

die Brutkontrollen hinzunimmt, auch eine intensive, aber hochspannende! Dafür brauchen wir Interessierte! Bitte bei mir bzw. dem Vorstand melden.

Lehm haben wir in verschiedenen Qualitäten bei solider Bevorrung auf dem Dittmer-Areal gelagert, abrufbereit.

Nun das Wichtigste zum Schluss, die Namen der Aktiven! Ohne sie wäre alles, was oben steht, nur Wunschdenken. Es ist aber durch zupackende, ausdauernde und freudige Arbeit in der Landschaft entstandene und erfahrbare Realität! Manchmal grobgliedrig, raumgreifend, manchmal versteckt, kleinteilig, vielfältig und oft beides zusammen.

Achim Birke, Reinhard Etzelsdorfer, Horst-Dieter Fehling, Drews Fehrs, Horst Gerlach, Michael Göschen,

Alexander Gröngröft, Torben Heitmann mit Fuhrwerk, Hans-Jürgen Holst, Reinhard Kempe, Jutta Knabe, Manfred Koslowski, Ulrike Kriegisch, Klaus-Detlef Kröger mit Kreiselmäher und Presse, Manfred Matz, Eckhard Miersch, Christina Möllmann, Karsten Müller und Nicola Knöchelmann, Günther Neubauer, Torsten Peters, Christoph Schmeling-Kludas, Gerd Schröder mehrfach mit Trecker und Mähwerk, Bernd Schütz, Julia Schwenke und Jonas Möller, Joachim Sievers, Burkhard Sohns, Armin Winkler, Hinrich (Hinni) Winter und Renate Witte.

Fühlt euch ganz persönlich bedankt. Ich sag's hier im Namen der Landschaftsteile, in denen wir tätig waren und sind und im Namen der dortigen Lebensgemeinschaften. Es entsteht jedes Mal ein Mehrwert!

Es ist ein Geschenk, dass wir diese hochaktive Mittwochsmannschaft haben.

Und wahr bleibt: Es entsteht nun einmal nichts Gutes – es sei denn, man tut es!

Aktivitäten des AKN im Sommerhalbjahr 2023

Di. 23.05.23: Gesprächsrunde der Naturschutzverbände im LK Harburg,
 Fr 09.06.23: Kontrollen Fuhlau und Renkenfläche (Vorbereitung Mittwochsgruppe = RB),
 Mi 14.06.23: RB: Insel-Mahd und Räumen Tongruben-Areal,
 Mo. 26.06.23: Ökologische Station Stade – Treffen an der Este etc.,
 Mi. 28.06.23: RB: Mahd und Räumen Fuhlau-Fläche I,
 Fr. 30.06.23: RB: Maschinenmahd obere Fuhlau-Fläche (Gerd),
 Mo. 03.07.23: Treffen mit Herrn Dannenfeld (Leiter Umweltabteilung des LK Harburg) und Mitarbeitern,
 Di. 04.07.23: Begehung Everstorfer Moor mit UNB zwecks Pflegemaßnahme durch Externe,
 Di. 04.07.23: Fachbeiratstreffen Ökologische Station Stade,
 Mi. 05.07.23: RB: Mahd Schmokbach, Mittellau,
 Sa. 08.07.23: Begehung Vorstand: Handeloh Bahnlinie u. a.,
 Mi 12.07.23: RB: 1. Restarbeiten Schmokbach, 2. Arbeiten auf der Karnickel-Brache, Heidenau,
 Fr. 14.07.23: Winsen, Verabschiedung von Detlef Gumz aus dem Dienst,
 Di. 18.07.23: RB: Inselmahd auf den Friedhofsflächen (Biotoop-Komplex), Gerd Schröder und Mähwerk,
 Mi. 19.07.23: RB: Friedhofsfläche: Räumen des Mähgutes,

Mi. 26.07.23: RB: Edmund Siemers-Stiftungs-Fläche Füssel/Heidenau: Beseitigung des Drüsigen Springkrauts,
 Mi. 02.08.23: RB: Mahd und Räumen der unteren Poppenwisch bei den Dittmer-Teichen,
 Mi. 09.08.23: RB: Jilsbach-Brache: Traubenkirschen-Reißen I,
 Di. 15.08.23: Begehung der Vorwerk-Fläche Todtschlatt zwecks Markierung für Forst-Einsatz,
 Mi. 16.08.23: RB: Knickwald, junge Traubenkirschen ziehen,
 Sa. 19.08.23: Leitung einer Insekten-Exkursion im Schmokbachtal,
 Mi. 23.08.23: RB: Jilsbach-Brache: Traubenkirschen-Reißen II,
 Mi. 30.08.23: RB: Mahd der Fuhlau-Fläche II,
 Mi. 06.09.23: RB: Arbeiten am Randstreifen an der Weller Moorstraße,
 So. 17.09.23: 2. Exkursion des AKN: Großes Moor Nordteil,
 Mo. 18.09.23: Einweisung der Firma Eisenschmidt in das Arbeitsfeld im Großen Moor durch UNB und AKN,
 Di. 19.09.23: Begehung Todtschlatt mit Forstvertreter Klimainsky zur Abstimmung der Maßnahmengrenze,
 Di. 19.09.23: Beratender Beisitz des Planungs- und Umweltausschusses der Gemeinde Tostedt,
 Mi. 20.09.23: RB: Mahd und Schwaden der bisher ungemähten Areale auf der Renken-Fläche,
 Mi. 27.09.23: RB: Poppenwischen II, Mahd und Räumen,



Aufbau des Eisvogelkastens an der Oste bei Værloh.

Fotos: R. Kempe



Biotopkomplex Handeloh Friedhof: Selektive Mahd mit Kreiselmäher auf den alten Grasbrachen – Verhinderung der Verfilzung.

- Mi. 27.09.23: Runder Tisch Biodiversität der SG Tostedt,
 Mi. 04.10.23: RB: Erneuerungsarbeiten an den Eisvogelkästen an den Dittmer-Teichen,
 Mi. 09.10.23: Vorstandstreffen mit Frau Heemann/NLWKN zwecks Abstimmung von Pflegemaßnahmen im Barger Moor und Einrichtung eines Eisvogelkastens an den Heitmann-Teichen,
 Mi. 11.10.23: RB: Dittmer-Teiche, Erneuerung Eisvogelkästen II,
 Do. 12.10.23: Treffen zum Stand der Arbeiten mit dem Harvester-Fahrer im Todtschlatt,
 Mo. 16.10.23: Gesprächsrunde der Naturschutzverbände im LK Harburg,
 Mi. 18.10.23: RB: 1. Kleingruppe: Mäharbeiten an der Weller Moorstraße, 2. Kleingruppe: Mäharbeiten im Schmokbachtal,
 Mi. 25.10.23: Schmokbachtal: 1. Räumen am Mittellauf, 2. Reparaturarbeiten an einem Eisvogelkasten,
 Fr. 27.10.23: RB: Vorläufige Abschlusskontrolle der Forstarbeiten im Todtschlatt,
 Mi. 01.11.23: RB: Trelder Moorkoppel (Entkusselung) und Winterbusch (Entfernung von Wurzelbrut),
 Mo. 06.11.23: RB: Vorbereitung und Prüfung der Zufahrt ins Große Moor für Arbeitseinsatz,
 Mi. 08.11.23: RB: Entfernung eines Waldriegels zur Vernetzung von Offenflächen im Nordteil des Großen Moores,
 Sa. 11.11.23: Begehung des erweiterten Vorstandes im Großen Everstorfer Moor,
 Do. 23.11.23: Begehung einer Fläche am Düvelshöpen, die der LK für den Kompensationspool gekauft hat, und Besprechung der Entwicklungsziele,
 Mi. 29.11.23: Fachbeiratstreffen Ökologische Station Stade.

Daneben erfolgte 6-mal Monitoring auf der Jilsbach-Brache mit Umgebung und es fanden 6 Vorstandssitzungen statt.

Arbeitskreis Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt e.V.

e-mail: vorstand@aknaturshutz.de
 Homepage: <http://www.aknaturshutz.de>

Sparkasse Harburg-Buxtehude, Zweigstelle Tostedt
 Geschäftskonto:

IBAN DE79 2075 0000 0006 0370 14; BIC NOLADE21HAM

Gläubiger ID: DE44ZZZ00000317531



- | | |
|------------------------------|---|
| 1. Vorsitzender: | Henry Holst, 04182-950191
Avenser Str. 11, 21258 Heidenau,
e-mail: holst@aknaturshutz.de |
| Stellvertr. Vorsitzender: | Claus Bohling, 04182-70700
Waldring 2, 21255 Wistedt,
e-mail: claus.bohling@industrieberatung-umwelt.de |
| Stellvertr. Vorsitzende: | Christina Möllmann, 0170-2894042
Ostdeutsche Str. 10, 21255 Tostedt
e-mail: moellmann@aknaturshutz.de |
| Stellvertr. Vorsitzender: | Karsten Müller, 04182-7078718
Quellner Weg 51, 21255 Tostedt
e-mail: mueller@aknaturshutz.de |
| Kassenwart: | Jürgen Meyer, 04182-4691
Am Stremel 10, 21258 Heidenau
e-Mail: Diersmeyer@t-online.de |
| Schriftführer: | Dr. Vilmut Brock, 04188-8174
Heidekamp 7, 21256 Handeloh,
e-mail: brock@aknaturshutz.de |
| Schriftleitung Mitteilungen: | Uwe Quante, 04182-8768
Fischteichenweg 29, 21255 Dohren,
e-mail: quante@aknaturshutz.de |

Das Mitteilungsblatt „Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt“ erscheint zweimal im Jahr und wird an Mitglieder und Freunde des AKN kostenlos abgegeben.

Print-ISSN 2509-9248, Online-ISSN 2509-9256

- | | |
|----------------------------------|--|
| Auflage: | 400 |
| Druck auf 100% Recycling-Papier: | Digitaldruckerei ESF-Print, Berlin
www.esf-print.de |
| Redaktion: | U. Quante, C. Schmeling-Kludas |
| Layout: | U. Quante |



Verwirrende Zeiten brauchen klare Finanzen.

**Behalten Sie Ihre
finanziellen Ziele im
Blick. Wir unter-
stützen Sie dabei.**

Mehr auf spkhb.de/mehralsgeld



Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkasse
Harburg-Buxtehude